Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Fernr. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pfg. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehener Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 229 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 1. Oktober 1935 — 68. Jahrgang

Mißerfolg des litauischen Wahlgesetzes

Die Verlängerung der Wahlen ist das offene Eingeständnis — Nicht ein nennenswerter Bruchteil der Wähler hat wählen können — Zum ersten Mal wurde eine Wahl verlängert

Memeler Wahlgroteske

überschreibt die „Preußische Zeitung" in Königsberg ihre Wahlbetrachtung und kennzeichnet damit eine Lage, wie sie treffender nicht geschildert werden kann. Kläglicher konnte ein Wahlsystem nicht in sich zusammenbrechen. Wochen und Monate hat man damit zugebracht, ein System auszuklügeln, das allen Vernunftsgründen Hohn spricht und nun muß man seine eigene Unfähigkeit in einer Verlängerung der Wahlzeit zugeben. Schmählicher und erbärmlicher konnte das Eingeständnis von der Unhaltbarkeit und Unmöglichkeit dieser Wahl nicht ausfallen. Die Hinterhältigkeit der litauischen Wahlmachenschaften hat sich selbst gerichtet.

Neun Stunden vergeblich

mußten die Wähler an den verschiedenen Wahllokalen warten, um dann zum Schluß zu erleben, daß sie ihr Wahlrecht nicht ausüben konnten. Und dann noch eine Zwiespältigkeit feststellen, die darin bestand, daß im Wahlraum befindliche nicht abgefertigt wurden, während wieder andere — vielleicht Gesinnungsgenossen — doch noch wählen konnten. „Wer bezahlt uns den Lohnausfall", war die oft gehörte mehr als berechtigte Frage der Arbeiter, „wenn wir Montag wieder wählen kommen sollen?"

Am Dienstag oder Mittwoch

wird vermutlich die Stimmzählung beginnen, über deren Methode bisher nichts bekannt geworden ist. Jedenfalls ist die Sitzung der Wahlkreiskommission auf Dienstag 9 Uhr verschoben worden. Daneben werden noch aufschlußreiche Schilderungen englischer Zeitungen über litauische Tätlichkeiten gegen Deutsche bekannt. Ueber einen Zwischenfall berichtet die „Sunday Times". Hiernach ist es zu einem Faustkampf vor einem Bierrestaurant in der Hauptstraße Memels gekommen. Zwei Polizeibeamte, einer von ihnen ein deutscher Memelländer, wurden von 25 Litauern angegriffen. Während einer der Polizisten nach Hilfe rief, wurde der deutsche Schutzmann Füllhase, dem sich der Polizeioffizier Hermann zugesellte, von den Litauern angegriffen. Hermann gab einen Schuß ab und machte Anstrengung, Füllhase zu befreien. Der Letztere wurde jedoch von seinen litauischen Angreifern zur litauischen Polizei gebracht. Auf dem Wege dorthin wurde der hilflose Mann mehrfach mit Messern gestochen und in die Hand gebissen. Obwohl er stark blutete, wurde er in einer Zelle eingesperrt und ohne ärztliche Hilfe gelassen. Litauischerseits wurde erklärt, daß dem Zwischenfall „keine Bedeutung" beizumessen sei.

Einen ähnlichen Bericht hat Reuter ausgegeben.

Ausländische Berichterstatter

bekamen bei ihren Besuchen in den verschiedenen Wahllokalen treffende Beweise der Unzulänglichkeit dieser Wahlen. Und es ist nicht uninteressant zu wissen, daß sogar der Gouverneur Kurkauskas für seinen Stimmzettel 10 Minuten benötigte, um ihn auszufüllen. Beamte eines Wahllokals erzählten, daß mehrere alte Leute mehr als eine Stunde für die Ausfüllung benötigt hätten. „Daily Expreß" schreibt, daß das System der Stimmabgabe von den litauischen Behörden, die ein Rückzugsgefecht kämpfen, um diese deutsche Stadt unter fremder Herrschaft zu halten, vorsätzlich kompliziert worden sei. Die „Morning Post" sagt, daß die deutschen Landwirte, Fischer und Ladenbesitzer sich ruhig verhalten, um der Welt zu zeigen, daß sie nach 17jähriger Trennung vom Reiche noch immer nicht wünschen, die litauische Sprache zu sprechen, litauische Gebräuche anzunehmen und ihre Kinder in litauische Schulen zu senden.

Eine Riesenblamage

schreibt die Königsberger Allg. Zeitung und führt aus: „Die Wahlen im Memelgebiet sind für die Litauer zu einer Riesenblamage für ganz Europa geworden, ehe diese Wahlen noch ihr Ende gefunden haben. Das ist die Quersumme, die man heute schon aus diesen Wahlen ziehen kann. Wenn die Sache nicht so furchtbar ernst wäre, könnte man von einer großen Komödie sprechen. In Wirklichkeit handelt es sich hier um eine Tragödie. Denn hier ist das Selbstbestimmungsrecht eines Volkes mit Füßen getreten worden. Hier ist dieses Recht zu einer kläglichen Farce herabgewürdigt worden. Die Litauer können sich nicht hinter der Entschuldigung verschanzen, daß sie einen solchen Ablauf der Wahlen vorausgesehen haben. Sowohl von deutscher, aber auch von ausländischer Seite, die den Litauern an sich wohlwollend gegenübersteht, sind die Litauer lange vor der Wahl auf ihre unmöglichen Methoden hingewiesen worden. Noch kurz vor der Wahl schrieben lettische Blätter, Blätter eines Staates, mit dem die Litauer durch die baltische Entente verbunden sind, folgendes: „Selbst gebildete Menschen brauchen mindestens zehn Minuten, um ihre 29 Kandidaten aus der Zahl von 188 auszuwählen. Die Zählung der Stimmen werde mindestens einige Wochen dauern und das Ergebnis wohl ebenso lange auf sich warten lassen, da mindestens zwei Millionen Stimmzettel abgegeben werden dürften."

Ueber Nacht in Haft

Am Montag wurden mehrere junge Leute, die man über Nacht eingesperrt hatte, aus der Haft entlassen. Sie waren nur deshalb in Haft genommen worden, weil sie Wahlhilfe beim Heranschaffen von kranken und gebrechlichen Personen geleistet hatten.

Am 6. Oktober Neuwahlen

Die Wahlkreiskommission trat am Montagmittag zu einer längeren Sitzung zusammen, um sich zunächst darüber schlüssig zu werden, was mit der Neuwahl in dem Bezirk Jugnaten-Wieszen werden soll.

In Jugnaten, einem Ort in diesem Bezirk, hatten Bauern die Wahlurne zertrümmert und die Wahlzettel zerstreut. Die Wahlkreiskommission beschloß, die Wahl für ungültig zu erklären, und Neuwahlen auf den 6. Oktober anzuberaumen.

Es wurde weiterhin beschlossen, den Wahlbezirk in die Orte Jugnaten und Wieszen zu teilen und mindestens 85 Wahlzellen aufzustellen. Am Sonntag, dem 6. Oktober, wird hier also von 8 bis 20 Uhr nochmals gewählt.

Erstmalig erhielt am Montagvormittag auch das neuernannte Mitglied des Wahlkreisausschusses Bethke die Mitteilung von dieser Sitzung und konnte auch daran teilnehmen, während ihm bisher von seiner Ernennung überhaupt nichts bekannt gewesen war.

Fälschung von Stimmzettelblocks

Wie aus Genf gemeldet wird, hat der Vertreter der Mehrheit der memelländischen Bevölkerung Schulrat Meyer, Montag früh an die Abordnungen der Unterzeichnermächte des Memelabkommens in Genf Telegramme gerichtet. Die verantwortlichen Mächte werden in den Drahtungen darauf aufmerksam gemacht, daß der bisherige Verlauf der Wahl im Memelgebiet ergeben hat, daß verschiedene wichtige Bestimmungen des Wahlgesetzes sich als undurchführbar erwiesen haben. Die ordnungsmäßige Durchführung der Wahl sei überdies durch die Fälschung der Stimmzettelblocks, die von der einseitig zusammengesetzten Wahlkreiskommission ausgegeben worden seien, sowie durch verschiedene Terrormaßnahmen und Schikanen der Wähler seitens der litauischen Polizei und einzelner Stimmbezirksvorsitzender gefährdet. Es wird die Sicherstellung einer verfassungsmäßigen Wahl verlangt.

Weitere litauische Wahlschiebungen

Immer neue Klagen gehen in Memel ein über die Wahlbeeinflussung durch litauische Wahlhelfer, die in einer Unzahl von Fällen für die memelländischen Wähler falsche Zettel in den Umschlag gesteckt haben sollen. Bezeichnend für das Verhalten der litauischen Wahlvorsteher ist folgender Vorgang: Ausländische Journalisten trafen in zwei Memeler Wahllokalen kurz vor 19 Uhr, also eine Stunde nach Abschluß der Wahl, an die Wahlvorsteher heran und fragten sie, ob denn die noch draußen stehenden Wahlberechtigten nicht noch die Stimmen abgeben könnten. Die Wahlvorsteher die vorher das Hereinlassen dieser Leute, die noch vor 18 Uhr erschienen waren, rücksichtslos angelehnt hatten, erklärten jetzt, daß die draußen Stehenden „selbstverständlich" noch wählen könnten. — Ein von den Litauern vorübergehend festgenommener Vertrauensmann der Einheitsliste, der über Sonntag in das Zuchthaus von Bajohren gebracht worden war, hat dort von seinem Zellenfenster aus beobachten können, wie am Wahltage Leiterwagen über Leiterwagen mit einigen hundert Menschen von Litauisch-Crottingen zur Wahl über die Grenze gefahren wurden. Die Gespannführer der Leiterwagen sollen litauische Polizeibeamte gewesen sein.



Empfang des ungarischen Ministerpräsidenten beim Führer

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler empfing am Sonntag den in Berlin weilenden ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös, mit dem er Besprechungen hatte. Dem Empfang wohnte auch Ministerpräsident General Göring bei. (Hoffmann — M.)

Das Problem der Mischehen

Der Bestand vor dem 17. September geschlossener Mischehen von dem neuen Gesetz nicht berührt

dnb. **Berlin**, 30. Sept. Im Zusammenhang mit dem in Nürnberg vom Reichstag beschlossenen Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. 9. 1935, das Mischehen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes verbietet, ist vielfach die Vermutung ausgesprochen worden, daß auch bereits bestehende Mischehen durch das Gesetz erfaßt werden. Diese Annahme ist irrig; der Bestand solcher Mischehen, soweit sie vor dem 17. September, dem Tage des Inkrafttretens des Gesetzes geschlossen sind, wird durch das Gesetz nicht berührt.

„Daily Mail" befragt ihre Leser

dnb. **London**, 30. September. Die „Daily Mail", die bekanntlich gegen Englands Zugehörigkeit zum Völkerbund ist, veranstaltet eine Abstimmung unter ihren Lesern, die folgende vier Fragen enthält:

1. Sind Sie für wirtschaftliche Sühnemaßnahmen des Völkerbundes gegen Italien, falls es einen Angriff auf Abessinien unternähme?
2. Sind Sie für militärische Sühnemaßnahmen des Völkerbundes gegen Italien?
3. Sind Sie dafür, daß Großbritannien Mitglied des Völkerbundes bleibt?
4. Sind Sie dafür, daß Großbritannien in der Luft, zur See und zu Lande aufrüstet?

Die Abstimmung wird nur drei Tage dauern.

Der Abschluß der Memelwahlen

Die Wahl ist in den meisten Bezirken beendet. Die Wahllokale in Memel wurden zwar um 18 Uhr geschlossen, jedoch war die Zahl der noch in den Vorräumen und auf der Straße Wartenden so groß, daß der Vorsitzende der Wahlkommission anordnen mußte, die Vorräume und die Höfe als mit zum Wahllokal gehörig zu betrachten und alle dort befindlichen Personen abzufertigen. In einzelnen Wahllokalen beläuft sich die Zahl der noch Wartenden nach Hunderten, so daß sich die endgültige Wahlbeteiligung hier erst recht spät wird feststellen lassen. — Aus dem Memelgebiet selbst gehen die Mitteilungen über die Wahlbeteiligung ebenfalls sehr spärlich ein. Um 20 Uhr lagen erst etwa ein halbes Dutzend Mitteilungen vor. Aus der Kurischen Nehrung, also in Orten, wo die Zahl der Wähler nur klein ist, ist die Beteiligung sehr stark. Sie beträgt in den einzelnen Wahlbezirken 96 bis 100 v. H. In Nidden haben von 451 Wahlberechtigten 434 Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt, in Schwarzort von 257 Wahlberechtigten 251, in Preis von 202 Wahlberechtigten 193 und in dem kleinsten Wahlbezirk Süderspitze sämtliche 20 Wahlberechtigten. — In Memel selbst ist der Wahlakt bis 20 Uhr erst in einem Wahlbezirk abgeschlossen. Hier ist die Wahlbeteiligung ebenfalls groß. Von 1972 haben 1844 Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt. Darunter befinden sich 125, die nach Auffassung der Einheitsliste zu Unrecht eingetragen sind und gegen deren Wahlrecht die Einheitsliste Einspruch erhoben hat.

Am Sonntag fanden in einer Reihe polnischer Städte große Massenkundgebungen gegen die Unterdrückungsmaßnahmen statt, denen die polnische Minderheit in der Tschechoslowakei ausgesetzt ist

Recht muß behauptet werden

Reichsminister Dr. Goebbels auf der Wehrmachtsveranstaltung in Karlshorst

dnb **Berlin**, 29. Sept. Bei der großen Wehrmachtsveranstaltung des Reiter-Regiments 9 Fürstenwalde auf der Karlshorster Rennbahn hielt der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, am Sonntagabend eine bedeutungsvolle Rede, in der er zunächst die besondere Aufgabe von Wehrmacht und Partei im Leben des deutschen Volkes aufzeichnete, um dann zu einigen wesentlichen innen- und außenpolitischen Fragen Stellung zu nehmen. Seine Ausführungen wurden immer wieder von begeisterten Beifallsstürmen unterbrochen.

Der Wiederaufbau der Wehrmacht habe Mut erfordert. Wie notwendig es aber sei, daß ein Volk die Waffen besitze, um seine nationalen Rechte verteidigen zu können, das sehe man in der gegenwärtigen Weltkrise. Ein Volk könne nur dann in Frieden leben, wenn es sich aus eigener Kraft verteidigen könne.

„Es war nicht so leicht", rief Dr. Goebbels aus, „diese Armee aufzubauen, wenn es auch leicht ist, ihr jetzt, wo sie dasteht, zuzujubeln!"

Das ganze Volk habe für den Aufbau dieser Armee Opfer gebracht. Alle diejenigen, die auf materielle Vorteile in den letzten Jahren verzichtet haben, könnten heute mit Stolz sagen: „Diese Armee ist auch unsere Armee; wir haben sie mit aufgebaut." „Das Recht auf dieser Welt wird niemand geschenkt, sondern behauptet", so erklärte der Reichsminister unter dem Beifall der Massen. Darum hätten wir den Völkerbund verlassen, als man dort das nationalsozialistische Deutschland ebenso behandeln wollte wie früher das republikanische.

„Deutschland ist stark, wenn wir geschlossen hinter seinen Fahnen stehen. Wenn wir aber schwach werden, dann wird es zugrunde gehen." (Dieser Satz des Gauleiters geht in einen Jubelsturm der Menge fast unter.)

In Anbetracht der ungeheueren Leistungen der letzten Jahre sei es unfair, an kleinen Schwierigkeiten und Schäden herumzukritteln. 15 Jahre Bankrottwirtschaft könnten nicht in 2½ Jahren beseitigt werden. Diese Kritikaster gehörten zu jener Sorte von Menschen, die nie zufrieden zu stellen seien. „Wir könnten heute Wunder vollbringen, sie würden Ueberwunder von uns verlangen." Daß man gelegentlich über irgend etwas schimpfe, das sei nicht das Schlimmste. „Aber daß Besserwisser an allem herumkritisieren, das verbitten wir uns."

Schuldenmachen, das könne jeder Strohkopf, aber Schulden abzutragen, dazu gehöre der Mut zur Unpopularität. Und diesen Mut habe die nationalsozialistische Regierung aufgebracht.

Keine Macht der Welt könne sie dazu bringen, etwas zu tun, was der Zukunft der Nation schade. Auch an der geheimen und offenen Verständnislosigkeit der Bürokratie werde das nicht scheitern, was der Nationalsozialismus für notwendig halte.

Gewiß trete infolge der schlechten Ernte des vorigen Jahres hier und da eine Verknappung einzelner Lebensmittel ein. Aber der nationalsozialistische Staat werde Mittel und Wege finden, um dem abzuhelfen. Es werde auch nicht geduldet werden, daß manche Leute diese Dinge zu ihrem persönlichen Vorteil ausnutzen.

Das vom Führer aufgestellte Prinzip: Lohnerhöhungen sind zurzeit nicht möglich, dafür muß aber auch jede Preissteigerung verhindert werden — dieses Prinzip werde in den nächsten Wochen und Monaten rigoros durchgeführt werden.

Die jetzige gespannte Weltlage verlange die volle Kraft der Nation, nicht nur durch den Ausbau der Armee, sondern auch durch Erhaltung der moralischen Widerstandskraft. Darum könne, so betonte der Minister unter lebhafter Zustimmung der Menge, eine Zersetzung des Volkes durch religiöse Streitigkeiten nicht geduldet werden. „Die Priester", so rief Dr. Goebbels aus, „mögen auf den Kanzeln bleiben, und wir bleiben auf den Versammlungstribünen. Beide aber mögen dafür Sorge tragen, daß die politische Geschlossenheit des Volkes nicht angetastet werde."

Niemand werde Deutschland, wenn es in Schwierigkeiten gerate, helfen. Darum müßten gerade wir Deutsche besonders eng zusammenhalten. „Wenn einer sich am Staate vergreift, so werden wir ihn", erklärte der Minister unter brausendem Beifall, „um der Zukunft des Volkes willen vernichten müssen."

Das gelte auch für die Judenfrage. Sie werde vom Staat gelöst werden. Wer nach der Annahme der Nürnberger Judengesetze auf eigene Faust Exzesse verübe, der vergreife sich am Staat, und der Staat werde ihn zur Rechenschaft ziehen.

Der kommende Winter stelle uns auch außenpolitisch angesichts der gespannten Weltlage große Aufgaben. „Wären wir heute wehrlos, so könnte keine Macht der Welt uns davor bewahren, in den Strudel eventueller Ereignisse hineingerissen zu werden. Heute beruht unsere selbst gewählte Neutralität auf der eigenen Kraft der Nation."

Dr. Goebbels kam dann auf die Bedrängung der Memeldeutschen zu sprechen und erklärte in diesem Zusammenhang unter begeisterter Zustimmung der Menge: „Man soll in der Welt solange nicht mehr von Recht reden, solange man hier unter den Augen der Welt das Recht mit Füßen tritt." Die Welt möge im übrigen ihre Händel allein ausmachen. Wenn man aber versuchen sollte, uns in diese Händel hineinzuziehen, dann stoße man auf unsere Abwehr. (Stürmische Zustimmung.)

Die Aufgaben des kommenden Winters nach außen und innen würden gemeistert werden, wenn wir alle zusammenhielten. Das deutsche Volk habe im Kriege und nach dem Kriege einen derartigen Heroismus bewiesen, daß es niemals zusammenbrechen könne. Dieses deutsche Volk zu führen, das sei die höchste Ehre, die einem deutschen Mann widerfahren könne. Dr. Goebbels rief nochmals zu fester Geschlossenheit auf. „Wir sitzen alle in einem Schiff! Da muß jeder in die Riemen greifen!"

„Wir sind eine deutsche Jugend"

Eine grundsätzliche Rede des Reichsjugendführers in Heidelberg

dnb **Heidelberg**, 29. Sept. Die Ortsgruppe Heidelberg der NSDAP feierte am Samstag und Sonntag ihr zehnjähriges Bestehen, das mit einer Ehrung von über 70 alten Kämpfern seinen sinnfälligsten Ausdruck fand. Weiterer Höhepunkt der Veranstaltung war eine öffentliche Kundgebung am Sonntagnachmittag, in der Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort nahm. Von Schirach führte u. a. aus:

„Es ist mir eine ganz besondere Freude, im Auftrage der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und im Namen der ganzen deutschen Jugend Ihnen hier zur Feier des zehnjährigen Bestehens der Heidelberger Partei meine herzlichsten Glückwünsche und die Glückwünsche der ganzen jungen Generation überbringen zu dürfen. Es wäre billig für mich, hier nun an dieser Stelle gerade die Frage der studentischen Korporationen zu behandeln und noch einmal in der Oeffentlichkeit darauf einzugehen. Ich möchte nur den deutschen Korporationsstudenten hier an dieser Stelle sagen: Tragt ihr ruhig eure bunten Mützen und Bänder und tragt sie bis an euer Lebensende, aber nehmt es uns nicht übel, wenn wir als deutsche Jugend keine anderen Farben und Fahnen kennen wollen, als die Adolf Hitlers. Ich bin hierher gekommen, um euch zu sagen, daß Heidelberg von der jungen Generation nicht als eine Stadt der falschen Romantik, sondern als eine Stadt der Arbeit und des Fleißes bekannt ist. Ich möchte, daß diese Stadt befreit wird von diesem ganzen faulen Zauber, mit dem sie von den Fabrikanten sentimentaler Theaterstücke und kitschiger Filme versehen wird, und daß diese Stadt auf solche Weise wieder einen wahren Sinn und eine Sendung für die junge Generation bekommt. Wir wissen, daß die ganze Jugend Deutschlands mit uns in dieser Feierstunde nicht auf solche verstaubten Requisiten der Vergangenheit sieht, sondern mit uns hinausblickt auf die Thingstätte, die sich diese Stadt gebaut hat, auf die Kunststätte, die ein edles und überzeugendes Beispiel der wahren nationalsozialistischen Gesinnung der Männer ist, die diese Stadt erobert haben.

Ich glaube, daß das, was heute hier wieder proklamiert wird, wieder Kritiker findet. Wir können aber nur das eine von uns sagen, wir haben diesen Kampf immer ehrlich gekämpft und wir haben unsere Feinde immer beim Namen genannt und haben sie immer öffentlich angegriffen. Es sind nicht nur jene Kreise des früheren Korporationsstudententums. Es sind in erster Linie die Kreise, die immer nur in ihrer Konfession ein politisches Geschäft gesehen haben, die sich heute gegen uns wenden, die uns bestreiten wollen das Recht, das uns der Führer gab, nämlich das Recht, die ganze deutsche Jugend zu einer Gemeinschaft und zu einer Kameradschaft zusammenzuschließen.

Meine Kameraden! Wir können uns nicht aufhalten bei diesen unseren Feinden. Es ist mir gleichgültig, ob die letzten Reste der von uns überwundenen und niedergerungenen Zeit mit Lügen und Verleumdungen gegen mich aufstehen wollen. Ich fühle mich den Alten Herren des Cösener SC nicht verantwortlich und fühle mich nicht verantwortlich jenem Studententum, das unseren Führer beschimpft. Ich fühle mich nur verantwortlich der deutschen Jugend, meinem Führer und der alten Garde (Beifall.) und meinen Volksgenossen. Ich weiß, wenn mich auch die politisierenden Geistlichen der Konfessionen nicht verstehen können oder wollen, wenn mich auch die reaktionären Kreise unseres Volkes nicht verstehen, die alten Nationalsozialisten, die werden es verstehen, warum ich die Jugend vor allen Einflüssen der Zersetzung bewahre. Wir haben in den schweren Jahren alle die Kräfte kennen gelernt, die auch heute noch gegen uns sind, und wir werden vor diesen Kräften niemals kapitulieren. Aber wir werden ihnen die Jugend niemals ausliefern. (Beifall.) Es kommt nicht in Frage, daß die Jugend des nationalsozialistischen Dritten Reiches unter den Einfluß politisierender Geistlicher gerät. Es kommt nicht in Frage, daß außerhalb der Hitlerjugend Organisationen bestehen bleiben, die ganz klar und deutlich die Absicht verfolgen, gegen den Staat ihre Sonderinteressen durchzusetzen. Es kommt nicht in Frage, daß diese Jugend, wenn sie herangewachsen ist und wenn sie die Hochschulen Deutschlands bevölkert, sich wieder in Lebensformen äußert, die dem Nationalsozialismus direkt entgegengestellt sind. Wir haben mit wahrlich nicht geringer Mühe und unter großen Opfern und Sorgen die ganze junge Generation in eine Tracht gekleidet, die jeder Junge trägt, ob er nun arm oder reich, protestantisch oder katholisch ist. Wir haben das, was früher einmal war, den Dünkel einer Klasse und dieses Gefühl des Unterdrücktseins und Ausgebootetseins der anderen Klassen, überwunden. Bei uns ist wirklich eine Einheit, eine neue Gesellschaftsordnung gewachsen. Wir können als Generation heute von uns sagen: Wir sind eine sozialistische Gemeinschaft, bei uns gibt es keine Farbe des Standes oder des Besitzes. Wir kennen keine Klassen mehr. Wir sind eine deutsche Jugend! Was wir unter so unsäglichen Opfern errungen haben, das, wofür wir selber soviele Kameraden hingegeben haben, das geben wir nie mehr preis!"

Der Führer in Ostpreußen

dnb **Königsberg**, 30. Sept. Bekanntlich findet am Mittwoch, 2. Oktober, dem Geburtstage Hindenburgs, die feierliche Ueberführung der Leiche des verewigten Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten in die Gruft des Tannenberg-Nationaldenkmals statt. Der Führer und Reichskanzler hat sich bereits nach Ostpreußen zur Teilnahme an dieser Feier begeben.

Er stattete heute der ostpreußischen Wehrmacht und ihren Einrichtungen einen Besuch ab. In der Begleitung des Führers befinden sich der Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg und der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie, Freiherr von Fritsch.

Der Führer und Reichskanzler wurde bei seinem Eintreffen in Landsberg (Ostpreußen) von dem Kommandierenden General des 1. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis 1, Generalleutnant von Brauchitsch, und dem Oberpräsidenten und Gauleiter Erich Koch empfangen und begrüßt. Der Führer wohnte zunächst einer Felddienstübung des Infanterieregiments Königsberg südlich Landsberg bei. Er begab sich sodann nach Beendigung der Uebung gegen Mittag im Kraftwagen zum Truppenübungsplatz Stablack, wo er an dem Scharfschießen eines Bataillons teilnahm.

dnb **Königsberg**, 30. Sept. Der Führer traf gegen 17 Uhr, begleitet von Reichskriegsminister Generaloberst vom Blomberg und dem Oberbefehlshaber des Heeres Freiherr von Fritsch an der Stadtgrenze von Königsberg ein. Auf der ganzen Fahrt, die über Preußisch-Eylau führte, bereitete die ostpreußische Bevölkerung dem Führer einen sehr herzlichen Empfang. Von nah und fern waren die Volksgenossen in den geschmückten Dörfern zusammengeströmt, um den Führer zu begrüßen. Im Königsberger Stadtgebiet selbst waren die Straßen schon lange vor dem Eintreffen der Absperrkommandos dicht besetzt. Der Führer fuhr den sieben Klm. langen Weg vom Strand bis zum Hotel im Innern der Stadt durch ein Spalier von jubelnden Menschen. Am Abend war der Führer Gast des kommandierenden Generals des 1. Armeekorps und Befehlshabers im Wehrkreis 1, Generalleutnant von Brauchitsch.

Die Besuche des ungarischen Ministerpräsidenten am Montag

Berlin. Ministerpräsident Gömbös stattete Montagvormittag dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, einen längeren Besuch ab. An der Unterredung nahm der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter des Deutschen Reiches von Ribbentrop in seiner Eigenschaft als Mitglied des Stabes des Stellvertreters des Führers teil. Vorher hatte der ungarische Ministerpräsident bereits Botschafter von Ribbentrop aufgesucht. In seiner Begleitung befanden sich der Leiter der Presseabteilung des ungarischen Außenamtes, Legationsrat von Mengele, und der persönliche Referent des Preußischen Ministerpräsidenten General Göring, Ministerialrat Gritzbach. Mittags besuchte Ministerpräsident Gömbös den beauftragten Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Dr. Schacht. Anschließend stattete er Reichsminister Dr. Goebbels einen längeren Besuch ab.

Kongreß der Jugend-Internationale

dnb. **Moskau**, 29. Sept. Es verlohnt zweifellos, die Reden zu verfolgen, die auf dem Kongreß der kommunistischen Jugend-Internationale gehalten werden. Der neu gewählte „Steuermann der Komintern" und rechte Hand Stalins, der berüchtigte bolschewistische Agitator Dimitroff, hatte es nicht verabsäumt, gleich am Eröffnungstage in einer Brandrede den jugendlichen Kommunisten die Köpfe noch mehr zu verdrehen. Auch der ebenfalls von der Tagung der Moskauer Internationalisten her bekannte finnische Kommunist Kuusinen erstattete einen dreieinhalbstündigen Bericht über die Ergebnisse des Siebenten Weltkongresses der Kommunistischen Internationale. Im ersten Teil seiner Rede versuchte Kuusinen nach dem bekannten Beispiel der Potemkinschen Dörfer das Bild des heutigen Sowjetlandes in den rosigsten Farben hinzuwerfen, wobei er aber nicht umhin konnte, die aufzubringenden gewaltigen Anstrengungen zur Ueberwindung der im Wege stehenden großen Schwierigkeiten im einzelnen zu schildern. Wieder tischte auch er die alte Mär auf, daß angeblich die Sowjets aus einem auf wirtschaftlichem Gebiet zurückgebliebenen und schwachen Staat ein „unzerstörbares Bollwerk" geschaffen hätten, ohne dabei einzugestehen, daß die Kommunisten selbst das einstmals blühende Land in ein förmliches Chaos verwandelt haben.

Der „antifaschistische Kämpfer" Dimitroff, der chinesische Kommunistenführer Maotsedun und andere werden als „Vorbilder" der „Avantgardisten" der Weltrevolution hingestellt. Kuusinen verherrlichte weiter den, wie er sagte, „unerschrockenen Helden" Tschude, der „die chinesische Rote Armee von Sieg zu Sieg führe", was eine bare Verherrlichung des nicht enden wollenden Bürgerkrieges in China durch die Sowjets bedeutet.

Den zweiten Teil seiner Rede widmete der finnische Kommunist der Lage in den „kapitalistischen Ländern", der Arbeit der „ausländischen kommunistischen Parteien" im Kampfe gegen das Sektierertum und für die Schaffung einer kommunistisch-marxistischen Einheitsfront. Nur die richtige Anwendung und Verwirklichung der Beschlüsse des siebenten Weltkongresses der Komintern, so rief dieser Agitator den Jugendlichen zu, sei allein die Gewähr für einen Sieg der antifaschistischen Front. Eine gewaltige Bedeutung habe die Einheitsfront in der Organisierung der Massenbewegung unter den Jugendlichen.

Eingedenk dieser Aufgabe müßten die jungen Kommunisten das Sektierertum beseitigen und ihre ganze revolutionäre Aktivität und Initiative an den Tag legen.

Zum Schluß das übliche Bild — alle singen gleichzeitig verschiedene Lieder in verschiedenen Sprachen durcheinander. Durch die Töne der Internationale hört man die „Bandiera Rossa", den Marsch der chinesischen Roten Armee, hindurch.

Auch dieser Kongreß der kommunistischen Weltrevolutionierung ist wieder unter der Herrschaft der Sowjetunion aufgezogen. Das zeigte schon die Aufmachung. Im Sitzungssaal des „Domm Sojusow" (Moskauer Gewerkschaftshaus) prangten an der Stirnseite große Bilder von Stalin und Dimitroff. Sowjetregierung und Komintern Hand in Hand!

Politische Zusammenstöße in Saloniki

dnb. **Athen**, 30. Sept. Im Zusammenhang mit einer republikanischen Kundgebung, die von den Führern der Linksparteien auf dem Freiheitsplatz in Saloniki einberufen worden war, kam es am Sonntagnachmittag zu schweren politischen Ausschreitungen, bei denen eine Anzahl Personen mehr oder weniger erheblich verletzt wurde. Aus einem Bericht der halbamtlichen Athener Telegraphenagentur über diese Vorfälle geht u. a. hervor, daß königstreue Einwohner, die ihr Mißfallen über die hauptsächlich von Veniselisten und Kommunisten besuchte Versammlung zum Ausdruck brachten, von den mit Dolchen und Revolvern bewaffneten Kommunisten überfallen wurden. Die Königstreuen erhielten dann Zuzug von Gesinnungsgenossen, und es entstand eine schwere Schlägerei, die erst durch das Eingreifen der Gendarmerie ihr Ende fand. Während die Veniselisten und Kommunisten nach dem Zusammenstoß die Flucht ergriffen, füllte die königstreue Bevölkerung noch lange die Straßen und brach immer wieder in Hochrufe auf den König aus.

Bluttat in Davos

dnb. **Davos**, 30. September. Am Sonntagabend wurde auf der Promenade in Davos der 46jährige Erich Hölken aus Wuppertal von dem 37jährigen Walter Böthke aus Hannover durch sechs Dolchstiche getötet. Böthke, der seit kurzer Zeit in einem Davoser Sanatorium als Volontärarzt tätig ist, gibt an, früher in der Pension von Hölken gewohnt zu haben. Der Täter behauptet, der Getötete sei unberechtigterweise auf ihn eifersüchtig gewesen und habe sich auf ihn gestürzt, als er ihm am Sonntag auf der Straße begegnete. Er, Böthke, habe sich in Notwehr befunden, als er den Angriff Hölkens mit dem Stilett abwehrte. Er habe das Stilett schon seit einiger Zeit mit sich geführt, da er sich bedroht gefühlt habe. Der Täter stellte sich sofort der Polizei.

Vertiefung der Zusammenarbeit

Manchester Guardian über englisch-französische Abmachungen

dnb. **London**, 30. September. Der Genfer Vertreter des Manchester Guardian berichtet über wichtige Verhandlungen, die auf Grund einer am vergangenen Dienstag erfolgten englischen Mitteilung an Frankreich zwischen der britischen und der französischen Regierung im Gange seien. Wenn Frankreich diese Anfrage zustimmend beantworte, werde die britische Regierung in der Unterstützung Frankreichs weitergehen, als dies in der britischen Antwort auf den französischen Schritt vom 10. September erklärt werde.

Die britische Frage beziehe sich auf die Haltung Frankreichs im Mittelmeer „unter gewissen Umständen". Die französische Antwort werde voraussichtlich auf dem Ministerrat am Dienstag beschlossen werden, so daß sie dem britischen Kabinettsrat am Mittwoch vorliegen könne.

Obwohl Laval zunächst die erbetenen Zusicherungen nicht habe geben wollen, geht seit Sonntag in gut unterrichteten französischen Kreisen die Meinung dahin, daß die Mehrheit des französischen Kabinetts sich die Gelegenheit nicht entgehen werden lasse, ein enges und bindendes Einverständnis mit Großbritannien zu erzielen. Ein maßgebender Franzose habe dem Korrespondenten erklärt, eine ablehnende französische Antwort würde Selbstmord sein. Es handle sich um das wichtigste Ereignis in den englisch-französischen Beziehungen seit dem Kriege. Die gesamte Zukunft dieser Beziehungen stehe auf dem Spiel.

Der Korrespondent berichtet dann weiter, er habe aus ausgezeichneter Quelle erfahren, Laval habe noch einmal Sonderbürgschaften für Oesterreich und Memel erbeten.

Außerdem wünsche der französische Generalstab eine Vereinbarung mit dem britischen Generalstab an Stelle der Vereinbarung mit dem italienischen Generalstab über die französisch-italienische Grenze zu erhalten, da die französisch-italienische Vereinbarung ohne Zweifel geopfert werden müsse.

Die Franzosen würden es außerdem, wie verlautet, gern sehen, daß die geplanten gegenseitigen Versicherungen in einem diplomatischen Schriftstück niedergelegt würden.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Dienstag, den 1. Oktob. 1935

Oktobersinfonie

Wenn der wilde Wein rote Finger bekommen hat und die Birke ihre Golddukaten niederfiebt, wenn der Vögel lustiges Völklein dem wärmeren Süden zustrebt und die Natur sich müde zum Schlafen bettet, dann erwacht in immer länger gestreckten Abenden das Buch. Es stellt ein neues Leben in unsere Wirklichkeit, nimmt uns wie ein guter Kamerad bei der Hand, führt uns durch das laute, hastende Großstadtleben, wandert mit uns in die Einsamkeit der Wälder, läßt uns unter Palmen wandeln, auf dem Meer schaukeln und schlägt vor uns Brücken zu tausend neuen Lebensschicksalen auf. Oh, was für ein lieber, anspruchsloser, geduldiger Freund ist doch das Buch!

Doch auch die Laute an der Wand fängt an zu klingen, die Zither führt uns durch Alpentäler und hinauf zu den Sennhütten, wo der Enzian blaut, die Geige lacht und schluchzt von Liebesmai und Allerseelen. Und am Klavier klingt es in tausend Akkorden unseren schlafenden großen Meistern nach . . .

Wie das Buch und wie die Musik, so hat uns auch die Zeitung vielerlei zu sagen. Sie tischt uns, wenn wir uns abends bei der Lampe Schein und beim summenden Teekessel so recht gemütlich in die Sofaecke gedrückt haben, das Neueste vom Neuen auf, berichtet über die täglichen Ereignisse der engeren Heimat und unterhält durch ihre Vielseitigkeit jeden Leser auf seine eigene Weise. Wer könnte heute noch, wenn er nur etwas geistige Regsamkeit besitzt, ohne Zeitung auskommen? Man braucht sie, wie man Essen, Trinken und Schlafen braucht!

Doch da denken wir auch des Rundfunks. Er ist Kulturträger und Bildner, zur Verschönerung des häuslichen Lebens viel beitragend.

Noch gedenken wir der dämmerigen Kinderstuben, wo bei duftenden Bratäpfeln und prasselnden Holzscheiten das alte liebe Märlein erwacht, Kinderherzen beseligt und Buben und Mädchen in einen Wundergarten spazieren führt.

Oh, der Herbst ist doch voll süßester Heimlichkeiten, neckischer Verschwiegenheiten!

Wenn draußen die rauhen Stürme toben und Regentropfen an die Fenster spritzen, erwacht das Familienleben des deutschen Hauses zu neuem Glanze und bereitet spurenhaft schon das vor, was in einer Anzahl von Wochen aus grünen Tannenzweigen strahlen und leuchten wird.

O. P.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Mittwoch: Fortbestand des Westwindwetters mit einzelnen Schauern.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weiterhin unbeständig.

÷ **Im Silberkranz.** Gestern feierten die in der Wittekindstraße wohnenden Eheleute Zugschaffner Bernhard Höinck und Frau Erna geb. Korte, das Fest ihrer Silberhochzeit. Dem verehrten Jubelpaare auch unsern herzlichen Glück- und Segenswunsch und alles Gute für den weiteren gemeinsamen Lebensweg!

÷ **Bestandene Gesellenprüfung.** Vor der Prüfungskommission für das Schuhmacherhandwerk in Schwerte, unter dem Vorsitz des Innungs-Obermeisters H. Nolte, bestand gestern der Schuhmacherlehrling Robert Kallauch, Holzen, Rosenweg 49 (Lehrherr H. Hitzegrad-Schwerte) seine Gesellenprüfung mit dem Prädikat ziemlich gut.

÷ **Ordination in der St. Viktorkirche.** Am Sonntag wurde in der bis auf den letzten Platz besetzten St. Viktorkirche Kandidat Siebrasse ordiniert. Eröffnet wurde der feierliche Akt durch den Kirchenchor, der unter Leitung seines Dirigenten Schneider, den Chor „Wie heilig ist diese Stätte" zu Gehör brachte. Superintendent Niemeyer-Altena hielt die Ordinationspredigt über den Psalm 100. Der junge Pfarrer legte dann sein Ordinationsgelübde ab. Der Superintendent führte ihn in sein Amt ein. Die Amtsbrüder reichten dem jungen Geistlichen die Hand und gaben ihm ein Bibelwort für sein Seelsorgeramt. Pastor Siebrasse hielt die Festpredigt. Der Kirchenchor sang anschließend den Lobgesang „Lobt Gott mit Schall". Die Schlußliturgie hielt Pfarrer Ohlig.

÷ **Der Oktober** ist hinsichtlich seiner Temperaturverhältnisse für viele Landwirte und Gärtner von Interesse. Die Mitteltemperatur des Weinmonats beträgt für das nordöstliche Europa 1,5, für die baltischen Länder 1,1, für Deutschland 1,3, für Westeuropa, Italien und England 1,1 Grad Celsius.

Theaterabend
der NS. Kulturgemeinde Schwerte
„Der Widerspenstigen Zähmung." – Ein voller Erfolg.

Schwerte, 1. Okt. Die NS-Kulturgemeinde Schwerte leitete ihr diesjähriges Winterprogramm mit einem klassischen Lustspielabend ein. Wenn sie durch das „Westfälische Landestheater" den theaterliebenden Volksgenossen auch nicht das Werk eines deutschen Klassikers vermittelte, so ließ sie doch den größten Dramatiker eines uns art- und rasseverwandten Volkes zu Wort kommen: William Shakespeare, den die Literaturgeschichte mit Recht als größtes dramatisches Genie aller Völker und Zeiten bezeichnet. Der Rasseforscher Günther und der Weimarer Literaturprofessor Adolf Bartels haben seit Jahren auf die nordische Wesensart des großen Briten hingewiesen. „Durch Shakespeare", sagt Chamberlain, „lebt das Innere des (nordisch bestimmten) Menschengemüts überhaupt — soweit Verstand und Affekt in Frage kommen — vor unserem geistigen Blick: die hinreißenden Bilder, der Witz, der Zauber des Versbaues, all dies gehört zur Technik des Künstlers; das Ergebnis ist, außer höchster Kunst, auch neue Erkenntnis. Es zeigt sich, daß alle Erkenntnis erst aus der Schöpfertat hervorgeht. Der Verlust der Shakespeare-Werke hätte eine bedauerliche Verarmung nicht nur der Kunst, sondern des geistigen Besitzes germanischer Menschheit bedeutet." Aufgeführt wurde das um 1589 geschriebene Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung". Das Werk, durch Probleme nicht beschwert, zählt zu den Uebergangsstücken, d. h. die Entstehungszeit liegt zwischen Shakespeares Jugendperiode und der seiner Reife.

Es ist ein herzlich ausgelassener Schwank, und der Spielleiter Hans Helmut Koch tat recht daran, dem Lustspiel keine schwerlastenden und die an sich spannende Handlung verschleppenden Probleme unterzuschieben, sondern es eben als Schwank lebendig werden zu lassen.

Der Inhalt? Man darf ihn wohl als bekannt voraussetzen, da gerade „Der Widerspendigen Zähmung" zu den beliebtesten Stücken des englischen Dramatikers gehört. Das Thema ist so alt, wie die Welt besteht, denn jeder Vater will seine Töchter „an den richtigen Mann bringen". Allerdings entspricht die Pferdekur, die der Veroneser Edelmann Petruchio mit dem schönen, reichen, — aber ungebärdigen, zänkischen und über alles Maß trotzigen Kätchen vornimmt, nicht mehr der heutigen Vorstellung von Recht und Würde der Frau. Gibt das bezähmte Mädchen doch Beweise geradezu sklawischen Gehorsams. Petruchio hat Katharinas Widerspruchsgeist so völlig gebrochen, daß sie auf Kommando die Sonne für den Mond und den in Reisekleidern auftretenden alten Edelmann Vincentio für ein holdes Mädchen erklärt. Es ist eben ein Schwank, es ist Theater im wahrsten Sinne, buntes, toll wirbelndes Leben!

Nun zu den Darstellern. Der Spielleiter H. H. Koch selbst gab den reichen, habgierigen Edelmann Baptista, den Vater der beiden heiratsfähigen Töchter, dessen ganzes Bestreben es ist, die jüngere sanfte Bianka nicht eher verheiraten zu wollen, bis er die ein wenig ältere, ungebärdige Katharina losgeschlagen hat, mit weiser Zurückhaltung — eine durchaus glaubwürdige Gestalt in Gebärde, Haltung und Sprache, die allerdings für den großen Saal ein wenig zu gedämpft erklang. Gert Tellkampf war ein Petruchio, wie ihn der Dichter haben will, ein hundertprozentiger Mann, der mit der Katze Katharina fertig wird und der auch das Publikum durch sein vollsaftiges Spiel auf seine Seite zwingt. Die schwierige Rolle der widerspenstigen Tochter meisterte Aenne Rau glänzend, zuerst eine Wildkatze und dann das untertänige Weib. Nur im Schlußmonolog, wo sie den beiden anderen Ehefrauen eine Predigt über die Pflichten einer Gattin hält und Trotz und Zorn beim Weibe verwirft, erschien sie etwas zu schwach. Marianne Wehmer als die fügsame, doch in den Künsten der Koketterie nicht ganz unerfahrene Bianka, brachte eine anmutige Gestalt auf die Bühne. Biankas Freier waren ausgezeichnet besetzt. Rudolf Lauer verkörperte den alten Trottel Gremio. Er bot mit dieser gewiß dankbaren Rolle eine Kabinettleistung, die allgemeine Anerkennung fand. Hier sah man einen Schauspieler, der nach Hamlets Worten „die Gebärde dem Wort, das Wort der Gebärde anpaßt". Dem Hortensio gab Karl Sumalvico Leben. Hans Bergermann gefiel als spaßiger Diener Grumio außerordentlich. Den alten Edelmann Vincentio spielte Karl Ernst mit Geschick; dessen Sohn Lucentio gestaltete Gerhard Schubert mit Erfolg. Lucentios Diener Framio und Biondello spielten Hans Albert Schewe und Walter Hache vortrefflich. Weiter wäre noch zu nennen Werner Helfer als Petruchios Diener Curtis, Karl Willigs urkomischer Magister, Johanna Bärtges trotzige Witwe und schließlich Max Gurskes Schneider. Waren so alle Schauspieler und Schauspielerinnen am rechten Platze, so wäre doch zu wünschen, daß einige Darsteller ein wenig langsamer sprächen, um besser verständlich zu sein.

Josef Hamblocks Inszenierung, die alles Ueberflüssige wegließ und mit der für Shakespeare zu beschränkten Bühne trotz des oftmaligen Szenenwechsels fertig wurde, verdient ein volles Lob, wie man auch Hans Helmut Kochs beschwingte Spielleitung anerkennen muß. Ernst Hummel schuf das Bühnenbild, das bis auf den für dieses Lustspiel ungeeigneten Paderborner Hintergrund gefallen konnte. Die Zuschauer, die den Saal „Im Reiche des Wassers" bei Stuhlreihen nahezu füllten, folgten dem flotten Spiel mit Freuden und kargten nicht mit dem Beifall für die Schauspieler, die wir zum nächsten Theaterabend der NS. Kulturgemeinde gern wiedersehen.

Heinz Friedrich Kamecke.

Reitertreffen am „Freischütz"

Schwerte, 30. Sept. Das Herbstturnier des Reit- u. Fahrvereins Schwerte e. V., über das wir schon gestern berichteten, erhielt außer zahlreicher Beteiligung durch die SA seine besondere Bedeutung durch die Teilnahme bekannter westdeutscher Ställe und der Reiter der Wehrmacht aus Münster, Iserlohn und Paderborn. Trotz des ungünstigen Wetters, das oft in strömenden Regen ausartete, wurde auf dem Turnierplatz am „Freischütz" Sport gezeigt, der die Zuschauer in Begeisterung versetzte. Hervorzuheben ist die Arbeit der Turnierleitung, die sich aus den Sportkameraden Dr. Dieckerhoff (Vereinsführer), H. Wilmsmann (stellv. Vereinsführer) und W. Hidding (Schrift- und Propagandawart) zusammensetzte. Das Programm wurde reibungslos durchgeführt. Die Turnierleitung hatte den Aufbau der Hindernisse unter fairen Gesichtspunkten auf das Maß hohen Könnens abgestellt. Die gut abgelaufenen Stürze waren zugleich ein Beweis für die hohen Anforderungen, die bei dem schweren Wetter gestellt wurden.

Eine Materialprüfung für 4- bis 6jährige Reitpferde leitete das Programm ein. Fünfzehn inländische Warmblutpferde, die in landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieben im Zuge verwendet werden, sah man in der herrlichen Kampfbahn. Die Richter legten einen strengen Maßstab an. Den ersten Platz konnte hier eine Dame belegen: Fräulein Martha Lombergs bunte R. St. Sulamit, den zweiten Platz eroberte W. Staupendahls einfarbige F. St. Coralle, ein selbstgezogener Fuchs, der schon manchen Sieg erringen konnte. W. Hiddings 4jährige dunkelbraune Stute Alpenwelt auf J. D. Hidding (HJ.) errang noch die 6. Stelle.

In der anschließenden Dressurprüfung Kl. A, für Anfänger der SA, SS und HJ kam gutes Material zur Vorstellung. Es zeigte sich, daß in den Reiterstürmen sehr erfolgreiche Ausbildung betrieben wird. Man sah eine gute Einwirkung auf das Pferd und ein beachtliches Können der Reiter. Von den 9 Reitern kam Fr. Westermann auf dem F. W. Anwalt sicher auf den ersten Platz.

Die dann folgende Dressurprüfung Kl. L führte wieder 9 Reiter in die Bahn. Auch hier sah man ausgezeichnete Dressurleistungen. SS-Scharführer C. H. Andreas errang auf dem R. W. Dahneck die goldene, auf dem F. W. Elevator die silberne Schleife.

Das Jagdspringen Kl. A nahm einen interessanten Verlauf. Wenn den ersten Platz auch ein Reiter der Wehrmacht erringen konnte, so waren hier die SA-Reiter doch den Feldgrauen im ganzen überlegen. 21 Teilnehmer starteten, sieben davon vollführten einen fehlerlosen Ritt. Sieger wurde Gefreiter Oerter auf der heißblütigen St. Skala, der die Hindernisse in 25 Sekunden nahm. Es folgte dann SA-Truppführer Wilmsmann mit Hecko in 26 Sek. Von den heimischen SA-Reitern erkämpfte sich Scharführer Otto Hötter auf Herzbube in 29 Sekunden den 5. Platz und H. Comberg jr. auf Schwäbin in 32 Sekunden den 6. Platz.

Die interessante Dressurprüfung Kl. L sah Hpt.-Wachtmeister Steiner auf Westermanns „Anwalt" als ersten Sieger.

Es folgte nun die Dressurprüfung Kl. M, wozu 5 Pferde in der Sandbahn erschienen. Hier war es wieder SS-Scharführer Andreas, der in glänzender Manier mit Bajazzo den ersten und mit Indra den zweiten Platz belegen konnte.

In der Eignungsprüfung für Wagenpferde sah man ebenfalls hübsche Bilder. Neun prachtvolle Gespanne sah man im Innenraum. Von den Zweispännern erhielten Fr. Lütgemüllers Sportfee und Sybille die goldene Schleife.

Das Jagdspringen Kl. L wurde von 24 Reitern bestritten. Es fand bei strömendem Regen statt. Waren die Anforderungen sehr erheblich, so kamen dennoch 3 Reiter fehlerlos über die Bahn, so daß die Zeit entscheiden mußte. Sieger wurde Oberleutnant Menke vom Reiter-Regt. Paderborn auf Skala in 52 Sekunden, es folgte H. Tieglers Else in 55 Sekunden. SA-Truppführer Staupendahl gebrauchte auf dem braunen Wallach Cuno auch nur 56 Sekunden. Derselbe Reiter belegte mit seiner Coralle noch den 4. Platz (4 Fehler, 59 Sekunden). Von heimischen Reitern konnte Scharführer Hötter auf Herzbube mit 4 Fehlern in 55 Sek. den 5. Platz belegen.

Den Abschluß der Kämpfe bildete das Jagdspringen der Mittelklasse.

Herbstmanöver der NSKOV. Schwerte

Schwerte, 30. Sept. Der Ortsgruppenführer der Schwerter Kriegsopfer, Kam. Gremme, hatte am Sonntag das Regiment um 1 Uhr zum Wilhelmsplatz befohlen. Die beiden Batl.-Kommandeure Bücher und Eichmann konnten dem Oberst, welcher in Begleitung seines Adjutanten Pferdekemper im Galopp angeritten kam, das Regiment vollzählig melden. Mit klingendem Spiel, die schwerbeschädigten Kameraden in Wagen, ging es über die Ruhrbrücke ins „Manövergelände". Beim Bauer Rügge wurde Halt gemacht und das Regiment gelöhnt. Munition, Gewehre und das nötige Zielwasser wurde empfangen. Ganz schwere „Munition" erhielten die Kommandeure der schweren Artillerie, v. Lünen und Garroth, hatte doch der Oberst für sie besondere Aufgaben. Mitten im fröhlichen Zielwasserempfang der Offizier-Ruf. Der Oberst gab seine Aufträge, im Augenblick waren die Batl. wieder angetreten und hinein ging es in den Kampf. Das Arbeitsdienstlager war von starken feindlichen Kräften bedroht. Dank der vorzüglichen Führung der Sturmtruppen und besonders des tatkräftigen Einsatzes der Artillerie konnte der Oberst bald „Das Ganze Halt" blasen lassen. Die Truppen sammelten sich am Bahnhof Ergste und marschierten ins Lager zu Pütter, Ergste. Ein schneidiger Parademarsch vor dem Regimentskommandeur und die dampfende Gullaschkanone des Oberkochs Bracht begrüßte die siegreiche Truppe. Wie haben die alten Soldaten gelacht, als zur vorzüglichen Erbsensuppe noch eine weitere Stärkung gereicht wurde. Sofort herrschte Manöverhochbetrieb. In der Kritik sprach Oberst Gremme den Offizieren und Mannschaften seine vollste Anerkennung aus. Daß die Soldaten nach dem heißen Kampf auch das Tanzbein noch schwingen konnten, wollen wir nicht verraten. Erst in vorgerückter Abendstunde rückte das Regiment mit ihrer unermüdlichen Knüppelmusik wieder in ihr Standquartier und in der Regimentskantine „Zum goldenen Hirsch" wurden noch recht lange beim übriggebliebenen Zielwasser die Eindrücke des verflossenen Manövers besprochen. Nur eine Stimmung herrschte: Die Regimentsführung mit Einschluß des Oberzahlmeisters Schröder hat den Kriegsopfern einen herrlichen Tag geschaffen. Und noch etwas konnte man feststellen, in den Reihen dieses Regiments herrschte noch die alte Kameradschaft, die unsere alte Armee so stark gemacht hat und die auch unserem Führer die Treue hält.

erhöhten Sprüngen. Es hatte eine glänzende Besetzung aufzuweisen. Von den 16 Teilnehmern mußten drei ausscheiden, vier gaben auf, darunter sogar H. Tigler auf Else. Herrn Telzerow-Köln war es vorbehalten, als einziger Reiter mit 0 Fehlern die Hindernisse zu nehmen. Auf dem bunten hellbr. W. Pusser errang er den verdienten Sieg in 53 Sek. Den 2. Platz belegte H. R. Pfordtes Nora 3 mit 4 Fehlern in 56 Sek., Dritter wurde Truppführer Staupendahl auf Scheik mit 4 Fehlern in 57 Sekunden, Vierter H. Comberg jr.-Ostberge auf der dunkelbr. St. Schwäbin. Konnte Staupendahl auf Coralle noch einen 5. Sieg erkämpfen, so stürzte er mit Schulze-Neuhoffs 9jährigem br. W. Cuno am Graben recht schwer. Auch Frau Lindgens-Köln auf Irene mußte aufgeben.

Als Schaunummer führte SA-Reiter Blume von SA-Reitersturm 1/67 Dortmund auf der prachtvollen Schimmelstute Tijuna die hohe Schule vor und erntete damit starken Beifall. In der Pause führte zur Erheiterung des Publikums ein Oberdresseur des Tierparks, wie Ansager Hidding am Lautsprecher verkündete, einen Esel vor. Während des Turniers spielte die Kapelle Köppikus-Schwerte.

Das Herbstturnier hat wiederum bewiesen, daß Schwerte mit an erster Stelle unter den westfälischen Veranstaltungen auf reitsportlichem Gebiet steht. ck.

Führertagung des Deutschen Jungvolks

Iserlohn, 29. Scheiding. Der Führer des Jungbannes I/136 hatte die Stamm- und Fähnleinführer der ihm unterstellten Einheiten zu einer arbeitsreichen Tagung nach Iserlohn beordert. Am Bahnhof der im Flaggenschmuck prangenden und der durch ihre Stahlfedernfabrikation rühmlichst bekannten Stadt formierte sich ein Zug, der unter dem Liede: „Graue Kolonnen ziehen in der Sonnen müde durch Heide und Sand" zum Haus der NSDAP marschierte. Zwei sinnige Vorsprüche leiteten stimmungsvoll und unmittelbar in die Tagung ein:

„Viel lieber gestritten und ehrlich gestorben, als Freiheit verloren und Seele verdorben."

„Tote sich erheben, Wüsten sich beleben, wenn einer ist, der in der Frühe des Tages aufsteht und die Fahne hißt."

Jungbannführer H. G. Blöthner legte Sinn und Zweck dieser reinen Arbeitstagung dar, auf der alte Führer sich verabschieden und neue eingesetzt würden. Wenn die praktische Arbeit eine einheitliche Linie zeigen soll, sei es notwendiger, statt aller Rundschreiben, zusammen zu kommen, obschon der Weg nach Iserlohn nicht immer angenehm sei. Bei der zu leistenden bürokratischen Arbeit habe der einzelne noch seine Nebenarbeit, sodaß manche Dinge zu gleichgültig behandelt würden. Darum sei auch der Jungbann keine schwebende, sondern eine von der Gesamtheit aller getragenen Dienststelle. Zu der Frage: „Hat unsere Arbeit noch Sinn?" deutete er den Begriff der Dienstauffassung mit der bewußten Einstellung des einzelnen auf ganz bestimmte Dinge. So werde das Vertrauensverhältnis in der Jungvolkeinheit am besten gesichert, wenn jeder die rechte Dienstauffassung habe. Das Schwergewicht aller Erziehungsarbeit werden nach der großen Weisung in Nürnberg nunmehr auf das Weltanschauliche gerichtet werden. Der Jungbann habe die Aufgabe, Führer heran zu bilden. Vor uns liegt das Jugendgesetz. Dort bekommen wir die Möglichkeit, die ganze Jugend zu erziehen, von der der Reichskriegsminister militärische Ertüchtigung verlangt. Führer und Reichskriegsminister würden kompromißlos die Synthese finden, um der Hitlerjugend die willensmäßige Vorbereitung der Jungen zu übertragen; denn sie sei Erzieher im wahrsten Sinne des Wortes.

Nach dem Liede: „Ueber die Straßen Kolonnen ziehn, alle ein Herzschlag, ein Schritt" traten die einzelnen Referenten des Jungstabes in Aktion. In körperlicher Hinsicht erhält das Jungvolk eine gleichmäßige Ausrichtung durch das vom Reichsjugendführer gestiftete Leistungsabzeichen, das jeder Pimpf vom zwölften bis zum fünfzehnten Lebensjahre zu erwerben hat. Wesentlich für Fragen organisatorischer Art ist die Stärkemeldung, die jeder Fähnleinführer bis zum 28. jeden Monats einzureichen hat. Den vor dem 30. Januar 1933 angehörenden HJ-Mitgliedern wird das Ehrenzeichen in Form des goldenen Balkens zuteil. Schulungsreferent Wessel berichtete über die in den bisher siebzehn Führerschulungen durchgeführte Arbeit, deren einfachste Schulung die körperliche Ausbildung war. Die neue Schulung werde nach zwei Kursen A und B erfolgen. Kursus A werde die Jungenschafts- und Jungzugführer, Kursus B die Fähnlein- und die Stammführer mit ihren Mitarbeitern zusammenfassen. Am 19. und 20. Oktober werde die nächste Führertagung in einem noch zu bestimmenden günstig gelegenen Orte sein. Jg. Wessel sprach sodann über gewichtige Fragen des Genusses von Nikotin und Alkohol und über das kameradschaftliche Verhältnis zur HJ. Allen Junggenossen unter 18 Jahren ist das Rauchen und der Genuß geistiger Getränke verboten. Zur Weltanschauung des Nationalsozialismus nahm er in längeren Ausführungen Stellung.

Der Kreisleiter der NSDAP, Pg. Menze, nahm Gelegenheit, in einer Ansprache ermunternde Worte an die Jungführer zu richten, die ihm durch den Jungbannführer einzeln vorgestellt wurden.

Im SA-Heim verband ein bekömmliches Mittagsmahl alle Junggenossen zum Erleben des im Jungvolk herrschenden kameradschaftlichen Geistes. Am Nachmittag wurde die Arbeitstagung fortgeführt, auf der Kreispropagandaleiter Pg. Bühner über Berufsberatung referierte. Für die richtige Berufswahl hat sich bereits der Führer des Jungvolks einzusetzen.

Mit der Führung des Stammes I/1/136 Schwerte wurde Fritz Lange beauftragt. Bi.

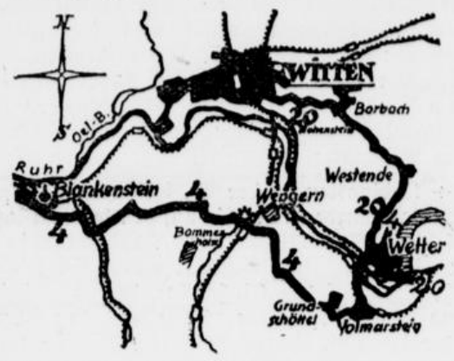
Sie schlafen schlecht?

..auf Kaffee Hag umstellen!

Wir erwandern unser Sauerland

Dich, mein stilles Tal, grüß ich tausendmal

Auch die untere Ruhr hat ihre Reize. Gewiß, sie wird nicht von solch hohen und steigen Bergen umsäumt wie in der Olsberger Gegend und bei Arnsberg. Und doch erfreut uns das Ruhrtal südlich von Witten durch das abwechselungsreiche wellige Gelände und den vielgeschlängelten Lauf des Flusses. Ehe die sommerliche Wanderzeit zu Ende, lassen wir noch einmal die



Ruhrwinde um unsere Nase blasen. Witten nehmen wir dabei zum Ausgang. 10 Min. östlich vom Bahnhof beginnt hier Hauptwanderstrecke 20 des Sauerländischen Gebirgs-Vereins. Die Stadt liegt nur 85 m hoch, doch kommen wir durch die städtischen Anlagen bis zum Hohenstein mit dem Berger-Denkmal bald 55 m höher. Durch die Anlagen geht es dann zum Borbach und auf einem breiten Waldweg nach Appelsiepen mählich aufwärts (210 m; 1 Std.). Vor Westende biegen wir nach Süden zu. Schöne Waldungen umfächeln uns „Auf dem Heil" (270 m; ½ Std.). Durch das liebliche Schnodderbachtal hinab gelangen wir schon nach 40 Min. nach Wetter (90 m), wo der SGV. 1936 sein großes Gebirgsfest abzuhalten gedenkt. Vorn im Städtchen wechseln wir hinüber auf Hauptwanderstrecke 4. Haben wir nach 5 Min. die Ruhrbrücke überschritten, wenden wir uns am Berghang zunächst Volmarstein zu (160 m; 20 Min.). Zu Beginn des Ortes, nahe der Ruine derer von Volmarstein, gehts rechts ab in 20 Min. nach Grundschöttel (208 m), neuerlich bekannt geworden durch die Englandfahrt der Kriegsteilnehmer. Wir kommen nun kaum noch über 2000 m Höhe hinaus. Es ist ein Schaukeln auf und ab in der Hügelwelt bei Wengern. Nach ½ Std. folgt Voßhöfen, nach ¾ Std. die Wenger Mühle am Elbschebach (190 m), dann gehts mal wieder ein wenig bergan zur Schule von Bommerholz. 50 Min. danach folgt Altenhain, nach weiteren 25 Min. Hammertal. Friedlich zieht sich der Hangweg zu dem hoch über der Ruhr thronenden Städtchen Blankenstein empor. In 35 Min. haben wir den Endpunkt unserer Wanderung auf 150 m Höhe erreicht. Sehenswert sind hier noch die Burgruine Blankenstein mit reizender Ausschau vom Turm aus und der Irrgarten mit seinen vielverschlungenen Pfaden, Laubengängen usw. Steil den Berg hinab gehts zur Haltestelle Blankenstein-Burg, von wo aus wir heimfahren. Auf Blatt 1 Hagen der Sauerlandkarte 1:50 000 des Sauerland-Verlages zu Iserlohn nimmt diese Wanderfahrt die westliche Hälfte ein.

Wieder einmal liegt eines Sommers fröhliche Wanderzeit hinter uns. Wenn wir auch die nächsten Wanderpläne erst zum nächsten Frühjahr wieder bringen, so möchten wir doch unseren Lesern dringend raten, das ihnen nun einmal lieb gewordene Wandern während der Winterszeit nicht ganz einzustellen. Zwingen auch schon die kurzen Tage zu kleineren und weniger anstrengenden Fahrten, so können diese doch nicht minder wertvoll und erlebnisreich sein wie die größeren während der warmen Jahreszeit. Darum wandert auch im Winter! Die Natur und die deutsche Heimat haben uns zu allen Jahreszeiten etwas zu bieten!

Amt Westhofen

Geisecke, 1. Okt. Die Urkunde, die in dem Grundstein der St. Antonius-Kirche eingemauert wurde, hat folgenden Wortlaut: „Im Jahre des Heils 1935, als Pius XI. Papst, Caspar Klein Erzbischof, Gerdes Dechant, Karl Aufenanger Pfarrer, Johannes Kirchner, Franz Heinemann und Paul Münzener Vikare, Adolf Hitler Führer und Reichskanzler, von Rumohr Landrat, Hümme Amtsbürgermeister und Spaemann Gemeindebürgermeister waren, wurde dieser Grundstein gelegt. Die Bauleitung lag in den Händen von Franz Stellbrink jr., Unternehmer war Fritz Kremer. Der Gottesdienst wurde seit dem Jahre 1922 im Saale des Gasthauses Schulte-Höppe abgehalten. Möge der heilige Antonius, dem diese Kapelle geweiht wird, durch seine Fürbitte reichsten Segen herabflehen und dieses Gotteshaus in eine Stätte echter Religiosität und christlicher Liebe verwandeln."

Aus dem Nachbargebiet

Wiblingwerde, 1. Okt. Das Gut Oberjassenscheid, das zuletzt einem Großkaufmann Fritsche, Wuppertal-Elberfeld, gehörte und das durch einen Verwalter bearbeitet wurde, ist durch Kauf in den Besitz des Bauern Berninghaus in Schwelm übergegangen. Das Gut wurde in den letzten Jahren vor allem verschönt durch die Errichtung eines besonderen Herrenhauses.

Iserlohn, 1. Okt. Personalnotiz. Mit dem 30. d. M. tritt Herr Bezirkszollkommissar Otto Schrape in den Ruhestand.

Deutscher Mann und deutsche Frau, Meldet Euch zur NSV.!

÷ **Unsern Abonennten,** die am 1. Oktober ihre Wohnung verändern, empfehlen wir, den Boten von der neuen Adresse in Kenntnis zu setzen, damit die Zustellung unseres Blattes keine Verzögerung erleidet.



27. Fortsetzung. Nachdruck verboten!

„Aber bedenken Sie doch die furchtbare Gefahr! Irgendein Unbefugter, den wir nicht kennen, weiß nun von den Geschäften, die Sie mit Dreeks verbanden. Auch mir, als dem Mitwisser, kann es übel ergehen, wenn es dem Dieb einfallen sollte, seine Beute der Polizei vorzulegen. Und er wird nicht zögern es zu tun, denn ich wette, daß derartige Mitteilungen von der Polizei gut bezahlt werden."

Als er sah, daß der Kreole nichts als ein verschmitztes Kichern zur Antwort hatte, war er nahe daran, aus der Rolle zu fallen.

Holland hatte gehofft, ihn durch seine Komödie einzuschüchtern und zum Reden bringen zu können und sah sich in seinen Erwartungen bitter getäuscht.

Sollte er einen Fehler gemacht haben? Hatte er nicht so ganz überzeugend geschauspielert?

Fernandez erhob sich und ging zu einem Wandschrank, dem er eine dickbauchige Flasche und zwei Gläser entnahm. „Ich hatte Ihnen eine Kostprobe meines frisch importierten spanischen Weins versprochen. Der edle Stoff wird Ihre Nerven beruhigen."

Holland verfolgte mit jähem Mißtrauen, wie der anderen den Wein in die Gläser goß. Aber es war nichts Ungewöhnliches festzustellen.

Fernandez stieß lächelnd mit ihm an und nahm einen kräftigen Schluck. Dann sagte er: „Manchmal kommen Leute, die es sich in den Kopf gesetzt haben, sich in meine Angelegenheiten zu mischen. Da war der gute Jack Bill. Er drohte mir, mich ins Zuchthaus zu bringen. Leider erlitt er einen tödlichen Unfall, bevor er dazukam, sein geschmackloses Vorhaben auszuführen. Dann kam ein Argentinier, sein Name ist mir entfallen. Er stellte die kindliche Behauptung auf, daß ich ihn zum armen Mann gemacht hätte. Aber anstatt mich anzuzeigen, verübte er Selbstmord. Dann kam ein junges Mädchen und phantasierte von Waffenschmuggel und ähnlichem wirren Zeug. Ich hätte das entzückende Wesen gern für immer um mich gehabt, aber — ein tückisches Leiden raffte es hinweg. Der Arzt stellte als Todesursache Lungenschwindsucht fest. Schade, nun werde ich wohl einsam bleiben. — Darf ich Ihnen noch einmal einschenken, lieber Freund? Ein gutes Weinchen, nicht wahr?"

Ja, bitte, Senhor Fernandez." Hollands Stimme klang heiser.

Er begann sich die bittersten Vorwürfe zu machen, daß er Sigrid nicht besser beschützt hatte. Er hätte niemals dulden dürfen, daß sie allein nach Bahia fuhr. Er hätte vorher über diesen Fernandez Erkundigungen einziehen, hätte sie warnen, zurückhalten sollen.

Nun war es zu spät! Oder — er konnte nicht glauben, daß es wirklich so war. Und wenn — — dann blieb ihm nur noch eins: den Tod des geliebten Mädchens zu rächen, den Mörder zu entlarven.

„Sie wollen also nichts wegen des gestohlenen Briefes unternehmen?"

Der Gefragte verharrte eine Weile in unergründlichem Schweigen. Dann blickte er auf seine Uhr.

„Mein lieber Senhor Arden, ich kann Sie leider nicht bitten, mir noch länger Gesellschaft zu leisten. Ich erwarte nämlich meinen Freund, den Polizeichef."

Holland erhob sich ohne Zögern.

Fernandez begleitete ihn bis zur Tür. „Ich erwarte Sie also morgen vormittag. Vielleicht habe ich eine Beschäftigung für Sie!"

9.

Die Kapelle spielte die aufreizende, leidenschaftliche Melodie eines argentinischen Tangos.

Mit wiegenden Schritten glitt Kurt Ulitz über die beleuchtete Tanzfläche des Hotel „Atlantic" in Rio de Janeiro. Im Arm hatte er eine dunkeläugige Schönheit, deren heißer Blick sich in den seinen senkte.

„Sie tanzen fabelhaft!" flüsterte er begeistert.

Die Schöne schwieg, doch ihre blühenden, dunkelroten Lippen wölbten sich verheißungsvoll.

In diesem Augenblick fühlte Ulitz sich am Arm berührt. Er wandte sich ernüchtert um — und sah in das grinsende Gesicht von Direktor Heßberg.

„Sie werden dringend am Telephon verlangt, Ulitz! Ich glaube, vom Polizeipräsidium!"

Dann zur Dame: „Gestatten Gnädigste, daß ich meinen Freund einstweilen vertrete?"

Ulitz zog wutschnaubend ab. —

„Hallo, hier Ulitz!" rief er in den Hörer, nachdem er die Tür der Telephonzelle hinter sich geschlossen hatte.

„Polizeipräsidium, Abteilung D! Sie wünschten sofortige Benachrichtigung in der Sache Holland! — Wir haben die einschlägigen Akten und Tagesberichte durchgesehen, aber leider nichts Bestimmtes feststellen können. Gewiß ist nur, daß Walter Holland sich unter den Schiffbrüchigen der „Ariadne" befand und am 17. September brasilianischen Boden betrat. Er war aufgefordert worden, sich bei uns zu melden, tat dies jedoch nicht. Wir veröffentlichten mehrere Aufrufe in deutscher und spanischer Sprache. Sie blieben erfolglos."

„Also nicht der geringste Fingerzeit, in welcher Richtung die Suche nach Walter Holland aufgenommen werden könnte?"

„Leider nein!"

„Danke!"

Ulitz legte mißmutig den Hörer auf und kehrte in den Tanzsaal zurück.

Direktor Heßberg saß bereits wieder am Tisch. Nach seiner Miene zu schließen, hatte er von seiner Tänzerin eine Abfuhr erhalten. Jetzt suchte er Trost im Wein.

„Was Neues?"

Ulitz schüttelte den Kopf und nahm Platz. „Die Leute haben nicht die geringsten Anstrengungen gemacht, den Vermißten aufzuspüren."

„Das sollte Ihnen doch angenehm sein; wenn es anders wäre, könnten wir morgen nach Hause zurückkehren."

„Um uns von den Konkurrenzblättern anöden zu lassen! — Ich pflichte Ihnen bei, verehrter Chef! — Uebrigens, wo haben Sie das reizende Kind gelassen, das ich Ihrer Obhut überließ?"

Heßberg verzog das Gesicht. „Ich bat die Dame an unserem Tisch zu kommen. Wissen Sie, was Sie sagte?"

„Keine Ahnung!"

„Ihr Mann sei schrecklich eifersüchtig, und außerdem müsse sie nun zu ihren vier Kindern nach Hause..."

„O du heiliger Bimbam!"

„Ja, mein Lieber, da hat es sich ausgebimbamt!"

* * *

Einen Tag später brachten die Zeitungen in großer Aufmachung einen Artikel über Walter Holland, den Mann, der vor seiner Millionenerbschaft auf der Flucht war.

Es hatte den beiden Berlinern keine Anstrengung gekostet, ihre Berufskollegen in Rio für den Fall zu begeistern. Das war einmal etwas anderes!

Die Berichte enthielten auch eine genaue Beschreibung des Gesuchten. Ulitz hatte sie von seiner Schwester mit auf den Weg bekommen.

Fortsetzung folgt.

Westfalen und Rheinland

Gefängnis für einen Pfarrer

Siegen. Vor dem Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Hamm, das im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Siegen tagte, hatte sich der katholische Pfarrer Wilhelm Ochse aus Siegen wegen Vergehens gegen § 1 Abs. 1 des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei zu verantworten. Im wesentlichen lagen der Anklage Aeußerungen zugrunde, die Pfarrer Ochse anläßlich einer Schulung von Müttern der Erstkommunikanten getan hatte und die schwere Angriffe gegen den nationalsozialistischen Staat bzw. seine Einrichtungen enthielten. Nach fast zehnstündiger Verhandlung, in der eine eingehende Beweisaufnahme durchgeführt wurde, kam das Gericht zu einer Verurteilung des Angeklagten zu acht Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

Vom „Fliegenden Kölner" getötet

Brackwede. Der 23jährige Arbeiter Karl Molter aus Hundheim in der Rheinpfalz, der bei dem für einige Tage hier weilenden Zirkus Krone beschäftigt war und Verladearbeiten auf dem Brackweder Bahnhof zu verrichten hatte, wurde von dem FDT 16 Berlin—Köln überfahren und getötet. Der Vorfall war unbemerkt geblieben. Erst einige Zeit, nachdem der FDT 16 den Bahnhof Brackwede passiert hatte, bemerkten Arbeitskameraden das Fehlen des M. Sie fanden ihn als Leiche auf dem Bahnkörper.

Effektenschieber wandern ins Gefängnis

Aachen. Drei gewerbsmäßige Effektenschieber hatten sich vor der 1. Großen Strafkammer zu verantworten. Der Hauptbeschuldigte ist ein gewisser Schömmer aus Aachen, der im Auftrage eines jüdischen Emigranten und anderer holländischer Hintermänner für etwa 18 000 Mark im Ausland befindliche deutsche Wertpapiere bei deutschen Banken verkaufte und den Erlös einer Holländerin aushändigte, die dann für die Verbringung des Geldes nach Holland sorgte. Schömmer hatte zur Mitarbeit einen älteren Mann aus Aachen und einen blutjungen Düsseldorfer namens Rolloff herangezogen. Beide verkauften geringere Mengen Wertpapiere und wurden auch entsprechend geringer bestraft.

Der junge Mann aus Düsseldorf hat außerdem noch einen recht aufschlußreichen Betrugsfall auf dem Kerbholz. Außer einer winzigen Parfümeriehandlung besaß er nur eine hochtönende Visitenkarte, auf Grund deren es dem jungen Burschen gelang, von alten und — man sollte es doch annehmen — erfahrenen Leuten insgesamt 50 000 Mark für seine Geschäfte zu bekommen. Er hatte den Leuten wöchentliche Gewinne von 10 bis 25 Prozent versprochen und, da die Dummen bekanntlich nie alle werden, waren seine Opfer auch prompt auf den Leim gegangen. Der junge Mann wurde insgesamt zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt, hinzu kommt noch eine Geldstrafe von 600 Mark. Schömmer erhielt eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und 5000 Mark Geldstrafe, der dritte Angeklagte kam mit neun Monaten und 1000 Mark davon. Eine Anzahl beschlagnahmter Wertpapiere wurde eingezogen.

Der Mann, der keine Vorstrafe haben wollte

Aachen. Vor einiger Zeit wurde ein Mann bei einem Rechtsanwalt vorstellig und führte sein Anliegen wie folgt vor: „Da bekomme ich doch einen Strafbefehl weil ich auf Spatzen geschossen haben soll, Herr Rechtsanwalt. Auf die dreißig Mark kommt es mir ja nicht an, aber ich will nur nicht vorbestraft werden." — Es kommt schließlich zur Verhandlung vor dem Amtsgericht und der Angeklagte trägt hier das gleiche vor: „Nur keine Vorstrafe, das Geld ist das wenigste!"

Wie üblich, greift der Richter zum Vorstrafenregister und muß nun zu seinem größten Erstaunen feststellen, daß eine ganze Reihe von Strafen aufgeführt ist. U. a. liest er vor: Fünf Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, zwei Jahre Gefängnis . . .!

Der Erfolg des Einspruches des Mannes, der nur keine Vorstrafe haben wollte, war der, daß er 20 RM. mehr Strafe bezahlen mußte.

Veranstaltungen des Wochenendes

Honnef. Das große Jugendtreffen des VDA im Siebengebirge stand unter dem Zeichen des heldenhaften Kampfes des deutschen Volkstums gegen die separatistischen Strömungen. Ueberall sah man die Jugendgruppen in ihren schmucken Trachten dem Ziele zustreben, die zum Teil von weit her gekommen waren. Den Auftakt der Veranstaltungen bildete am Samstag die feierliche Einweihung des Separatistenabwehrdenkmals in Hoevel bei Aegidienberg. Die Weihe nahm der bekannte Völkerrechtler Professor Dr. Grimm, Essen, vor.

Köln. Auf der Führertagung des Gaues Köln-Aachen hielt der Gauleiter Grohé eine richtungweisende Ansprache.

Düsseldorf. Auf der Gautagung der DAF in Düsseldorf hielt Dr. Ley eine grundsätzliche Rede, die ein eindringlicher Appell an alle Betriebsführer und Betriebswalter darstellte. Kampf sei bisher die Parole der nationalsozialistischen Bewegung gewesen und Kampf werde die Parole bleiben.

Düsseldorf. Auf dem rheinisch-westfälischen Kolonialkriegertag in Düsseldorf hielt Ritter von Epp eine Ansprache, in der er auf die Notwendigkeit des Kolonialbesitzes für Deutschland hinwies. In den Schutz der Stadt Düsseldorf wurde ein neuerstelltes Kolonialkriegerdenkmal gestellt.

Münster. Das Kriegsgefangenentreffen in Münster erhielt eine besondere Note durch die Teilnahme der in Deutschland weilenden Vertreter der British Legion, die überaus herzlich begrüßt wurden. Am Sonntag besichtigten die Gäste die Ausstellung „Deutsches Volkstum in Fesseln", die größtes Interesse bei ihnen auslöste. Eine öffentliche Tagung wurde umrahmt durch mehrere programmatische Reden.

Recklinghausen. Der Bezirk Emscher-Lippe des Sauerländischen Gebirgsvereins hielt seine Jahreshauptversammlung am Samstag in Recklinghausen ab. Regelung der geschäftlichen Angelegenheiten und eine Festsitzung im Saal des städtischen Saalbaues waren die Höhepunkte der Veranstaltung.

Bochum. Der Gau Westfalen-Süd der NSG „Kraft durch Freude" gab im Rahmen eines Festaktes sein Winterprogramm bekannt, das eine große Reichhaltigkeit aufweist. Neben Sonderverträgen mit Theatern sind auch Abkommen mit Kabarettisten und anderen künstlerischen Kräften getroffen worden, die somit eine Reichhaltigkeit verbürgen. Der Rückblick auf das bisher Geleistete zeigt den gigantischen Erfolg der Arbeit der NSG „Kraft durch Freude".

NS-Kulturgemeinde Westfalen-Süd

Dortmund. Am Samstag und Sonntag fand in Dortmund eine Gautagung der Obmänner der Ortsverbände der NS.-Kulturgemeinde aus Westfalen-Süd unter dem Vorsitz des Gauobmanns Dr. K. Marquardt-Bochum statt. Verbandsobmann Pg. Bach führte zur gegenwärtigen Lage in der NS.-Kulturarbeit u. a. aus, daß überall auf reibungslose Zusammenarbeit mit allen an dem Kulturleben des deutschen Volkes gestaltend mitarbeitenden Organisationen größtes Gewicht zu legen sei. Die glücklichste Lösung sei dort gefunden, wo mehrere dieser an der Kulturarbeit beteiligten Organisationen durch Personalunion verbunden seien. Für keine dieser Organisationen bestehe ein Monopol zum Vertrieb kultureller Werte. Die Abteilung „Heimat und Volkstum" der NS.-Kulturgemeinde müsse enge Fühlung mit den Heimatpflege treibenden Verbänden halten. Eine wichtige Frage sei die Heranführung der Bevölkerung der Randgebiete zu den Theatern der größeren Städte. Der Redner wies in diesem Zusammenhang auf die verbilligten Zehnerkarten der Reichsbahn hin, die von einzelnen und von mehreren Personen zusammen benutzt werden dürften. Das erste Arbeitsjahr der NS.-Kulturgemeinde sei ein Erfolg gewesen. Im Gau Westfalen-Süd hätten 943 Veranstaltungen eine Besucherzahl von 450 000 erzielt. Der Gauobmann schloß mit der Aufforderung zu eifriger Weiterarbeit im Sinne des Führers und des Reichsleiters Alfred Rosenberg. In der Aussprache berichtete Dr. Paul Marquardt-Dortmund über die Kulturtagung auf dem Reichsparteitag in Nürnberg. Die Tagung sei von sehr hoffnungsfreudiger Stimmung belebt gewesen und habe für die NS-Kulturgemeinde die besten Zukunftsaussichten eröffnet. Der Führer habe zu seinem Kulturbeauftragten Rosenberg das volle Vertrauen, daß er die künftige Entwicklung im deutschen Kulturleben im Sinne des Führers gestalten werde. Am Sonntag fand eine öffentliche Feierstunde statt, bei der Carl Maria Holzapfel zu dem Thema „Die NS.-Kulturgemeinde im neuen Reich" sprach.

Eine neue Art des Schmuggels

Aachen. Schmuggler kommen auf mancherlei Ideen, durch die sie sich vor der Wachsamkeit der Zollbeamten schützen wollen. So hatten sich die Gebrüder Mertens ein 300 Meter langes Seil angeschafft, dessen beide Enden die beiden festhielten. Beobachtete nun der vorne gehende Bruder irgendetwas Verdächtiges, dann ließ er das Seil los und der „angeseilte" Bruder wußte, daß dicke Luft war. Die beiden Brüder hatten nur das Pech, daß ein Zollbeamter dazwischen kam und sie festnahm. Wegen Schmuggels von etlichen Pfund Fett, Schmalz, Kaffee und anderer Dinge wurden sie jetzt zu je 3 Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Das Seil und die beschlagnahmte Ware wurde eingezogen.

Doppelt hereingefallen

Trier. Vor einiger Zeit war in einem Privathaus ein Diebstahl begangen worden, bei dem dem Täter u. a. auch 2000 Mark in bar in die Hände gefallen waren. Deswegen erhielt der Dieb vor kurzem eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Hinterher stellte sich dann heraus, daß er mit dem gestohlenen Geld in der Tasche nach Metz (Lothringen) gefahren war und dort den größten Teil der Summe ausgegeben hatte. Wegen Devisenvergehens hatte sich nunmehr der Dieb noch einmal vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil er die Gelder ohne Genehmigung über die Grenze ins Ausland geschafft hatte. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe. Mit zwei anderen, ebenfalls gegen den Devisenschieber verhängten Strafen wurde eine Gesamtstrafe von 15 Monaten Gefängnis über den Angeklagten verhängt.

Auto fährt gegen einen Baum

Mechernich. In der Nähe von Mechernich fuhr, infolge Versagens der Steuerung, ein auswärtiger Personenkraftwagen in voller Fahrt gegen einen Baum. Einer der Insassen wurde bei dem Anprall derart heftig gegen einen Eisenrahmen des Wagens geschleudert, daß ihm die Schädeldecke vollständig gespalten wurde. Er war auf der Stelle tot.

Ein Dieb läßt am Tatort seine Visitenkarte zurück

Palenberg. Es dürfte wohl nicht alle Tage vorkommen, daß ein Spitzbube gleich am Tatort seine Visitenkarte zurückläßt, um der Polizei die Ermittlungen zu erleichtern. Es kommt aber doch vor, wie ein Vorfall, der sich hier abspielte, zeigt. Ein Dieb hatte im Garten eines armen Bergarbeiters eine ganze Partie Gemüse gestohlen, verlor aber seinen Personalausweis, den der Eigentümer am nächsten Morgen in seinem Garten fand. Die Polizei hatte nun leichtes Spiel und brauchte nur zuzugreifen.

Straßenbahnunglück in Burg a. d. Wupper

Ein Toter, zehn Leichtverletzte

Burg a. d. Wupper. Ein folgenschweres Straßenbahnunglück ereignete sich am Sonntagnachmittag auf der Strecke der Solinger Straßenbahn zwischen Solingen und Burg kurz vor der Endstation in Burg. Die Chorgemeinschaft Solingen, die auf Schloß Burg an den Darbietungen der Bergmusik teilnehmen wollte, hatte für die Fahrt dorthin einen Sonderzug der Straßenbahn, bestehend aus einem Motorwagen und zwei Anhängern, benutzt. Dieser Sonderzug fuhr hinter einem fahrplanmäßigen Straßenbahnzug her. Unweit der letzten Haltestelle vor Burg kam der Sonderzug plötzlich aus noch ungeklärter Ursache ins Rutschen und geriet auf der abschüssigen Strecke in sehr schnelle Fahrt. Trotz aller Bemühungen konnte nicht verhindert werden, daß er auf den in verlangsamter Fahrt vorfahrenden Planzug auffuhr. Der Zusammenstoß war außerordentlich heftig. Der Schaffner des Anhängers des planmäßigen Zuges, der sich allein auf der hinteren Plattform des Wagens befand, wurde weit in den Wagen hineingeschleudert, kam aber glücklicherweise mit einigen Prellungen davon. Sehr schwere Folgen hatte dagegen der Zusammenstoß für den Triebwagen des Sonderzuges und seine Insassen. Die Vorderplattform des Motorwagens wurde stark beschädigt und ein Fahrgast so unglücklich in die Trümmerteile eingeklemmt, daß er kurz darauf den Tod fand. Der Führer kam mit leichteren Verletzungen davon. Ein anderer Fahrgast erlitt bei dem Zusammenstoß einen Armbruch, während acht weitere Personen Verletzungen meist leichterer Art durch Glassplitter davontrugen. Die Verunglückten wurden mit einem Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht. Eine eingehende Untersuchung zur Aufklärung des Unglücksfalles ist eingeleitet.

Neffe überfällt seinen Onkel

Trier. Frühmorgens wurde ein Geschäftsmann, als er gerade seinen Wagen aus der Garage fahren wollte, plötzlich von einem jungen Mann, der eine Gesichtsmaske trug, überfallen. Der Täter bedrohte den Ueberfallenen mit einem Revolver, doch sprang der Geschäftsmann gleich auf den Fremden zu und versuchte ihm den Revolver zu entreißen. Bei dem Handgemenge ging plötzlich ein Schuß los, der aber glücklicherweise nicht den Bedrohten traf. Der Täter, der den kürzeren zu ziehen drohte, nahm schließlich Reißaus, konnte aber bald von der Kriminalpolizei in einem Hause der Martinstraße gefaßt werden. Zum nicht geringen Erstaunen des Ueberfallenen stellte sich heraus, daß es sich bei dem Täter um seinen 20jährigen Neffen handelte. Bei der Ueberführung zur Polizeihauptwache unternahm der Täter einen Fluchtversuch, der jedoch durch das geistesgegenwärtige Verhalten des Beamten vereitelt werden konnte. Der Festgenommene schwang sich plötzlich auf ein Auto, das von seinem Bruder gesteuert wurde. Der Beamte sprang aber sofort auf das Trittbrett und steuerte den Wagen gegen ein eisernes Geländer. Nun mußte das saubere Brüderpaar gemeinsam den Weg zur Wache antreten.

Am 23. Oktober Verdunkelung

Der Reichsminister der Luftfahrt hat, wie bereits durch Regierungsbekanntmachung mitgeteilt wurde, für den 23. Oktober eine Verdunkelungsübung für einen großen Teil der Provinzen Rheinland und Westfalen angeordnet. Es wird die erste größere Uebung in diesem Gebiete sein, deren Gelingen in starkem Maße von der Verdunkelungsdisziplin und dem ernstfallmäßigen Verhalten der Bevölkerung abhängig ist.

Verdunkelungsmaßnahmen haben den Zweck, Ortschaften, Arbeitsstätten und Anlagen jeder Art gegen Luftangriffe bei Nacht so abzublenden, daß ihr Auffinden durch Flugzeuge und gezielte Bombenabwürfe erschwert werden, innerhalb der abgeblendeten Gebäude das normale Leben aber weitergeht. Die Abblendung aller Fenster, Glasdächer usw. innenbeleuchteter Gebäude muß schon im Frieden vorbereitet werden. Nach § 2, Ziffer 1 des Luftschutzgesetzes vom 26. Juni 1935 sind alle Deutschen luftschutzpflichtig, das heißt: sie sind zu Dienst- und Sachleistungen, sowie zu sonstigen Handlungen, Duldungen und Unterlassungen verpflichtet, die zur Durchführung des Luftschutzes erforderlich sind. Das gilt auch für die Verdunkelung.

Es wird jedoch durch Schulung in den Kursen des Reichsluftschutzbundes auch ohne den Hinweis auf die gesetzliche Pflicht heute jeder Volksgenosse schon soweit erzogen sein, daß er Maßnahmen, die zur Erhaltung der Familie, der Volks- und Lebensgemeinschaft notwendig sind, nicht nur nicht stört, sondern tatkräftig durch vorschriftsmäßiges Verhalten unterstützt. Rheinland-Westfalen muß vorbildlich für das Reich sein.

Gerissener Gauner gefaßt

45 000 Mark erschwindelt

Köln. Die Kriminalpolizei nahm den 34jährigen Josef Gröbing aus Köln-Riehl fest, der es verstanden hatte, in den letzten Jahren eine große Anzahl von Personen unter allerhand Vorspiegelungen um erhebliche Beträge zu erleichtern. Nach den bisherigen Ermittlungen beläuft sich die Summe, um die er die Gutgläubigen schädigte, auf etwa 45 000 Mark.

Vor einigen Jahren wußte sich der Gauner einer begüterten Familie in Köln-Riehl zu nähern und mit der Tochter des Hauses ein Verhältnis anzuknüpfen. Durch sein großsprecherisches Gebaren gelang es ihm, die Familie seiner Braut zu überreden, ihm ein Zigarrengeschäft einzurichten. Als früherer Schneider hatte er aber keine Ahnung von der Führung eines solchen Geschäftes und so blieb es nicht aus, daß die Angehörigen der Braut immer wieder neue Mittel zusetzen mußten, bis schließlich im Laufe einiger Jahre nahezu 18 000 RM. verpulvert waren. Nebenher verlegte sich Gröbing auf alle möglichen schwindelhaften Machenschaften. Er reihte einen Betrug an den anderen, ohne daß auch nur einem der Beteiligten ein Verdacht aufstieg.

Wegen Ueberschreitung der Erzeugerhöchstpreise für Schweine in Schutzhaft genommen

Köln. Von der Staatspolizeistelle Köln wurde ein Schweinemetzger aus Köln-Müngersdorf in Schutzhaft genommen, weil er in mehreren Fällen die von dem Schlachtviehverwertungsverband Rheinland und Westfalen für Schweine festgesetzten Erzeugerhöchstpreise überschritten hat. Gleichzeitig wurde gegen den Schweinemetzger ein Strafverfahren eingeleitet. Die genaue Einhaltung der Höchstpreise für Schlachtvieh durch die Erzeuger ist, wie die Staatspolizei noch hierzu mitteilt, unbedingt erforderlich, um den Kleinverkaufspreis in der vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft festgesetzten Höhe halten zu können. Um die für den wirtschaftlichen Aufbau des nationalsozialistischen Staates unbedingt notwendige Beachtung der Höchstpreisevorschriften zu erzielen, wird die Staatspolizeistelle jeden Volksschädling, der aus Eigennutz und Habgier auf irgendeine Art und Weise die Einhaltung der Höchstpreise für Schlachtvieh und Fleisch zu umgehen versucht, rücksichtslos zur Verantwortung ziehen.

Unter Erzmassen begraben und erstickt

Duisburg. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf einem größeren Werk in Wanheim. Dort war der 23jährige ledige Arbeiter Linn aus Hüttenheim im Erzlager mit dem Ausschaufeln kalter Erze, die noch einer besonderen Reinigung bedurften, beschäftigt. Hierbei geriet der Hauptberg ins Rutschen, wobei Linn unter die Erzmassen geriet und derart verschüttet wurde, daß nur noch sein Kopfhaar heraussah. Da Linn an dieser Stelle allein beschäftigt war, war der Unglücksfall nicht bemerkt worden, und erst später, als man ihn vermißte und nach ihm suchte, sah man seinen Schopf aus den Erzen herausragen. Man schritt sofort mit allen Kräften zu seiner Befreiung, mußte jedoch feststellen, daß er bereits in den Erzmassen erstickt war. Seine Leiche wurde dem Waldfriedhof zugeführt.

Die Frau, die keiner kannte

Roman von Hermann Welck

Nachdruck verboten

In uneingestandenem Sehnen wartete sie darauf, daß er sie um ein neues Wiedersehen bitte. Aber nichts dergleichen geschah. Kurz, beinahe hastig verabschiedete er sich von ihr; dann ging er zu seinem Wagen zurück.

9.

Von widerspruchsvollen Gedanken getrieben, ging Ellen Baroja in ihrem Zimmer hin und her.

Was war mit ihr geschehen?

Warum hatte sie vorhin die Herrschaft über sich verloren? Warum sich dazu hinreißen lassen, zu Offenkamp von seiner Braut zu reden? Er hatte es ihr verargt, das hatte sein Verhalten nachher deutlich bewiesen, vielleicht zürnte er ihr und wandte ihr den Rücken — was würde dann aus dem Plan, den sie verfolgte?

So gut war ihr bisher alles gediehen, Schritt für Schritt war sie auf dem Wege, den sie gehen wollte, um ihr Ziel zu erreichen, vorwärtsgekommen, heute hatte sich ihr sogar Offenkamps Haus geöffnet . . . nun hatte sie durch ihre unüberlegte Bemerkung alles in Frage gestellt.

Wie kam sie dazu, sich darüber aufzuhalten, daß Offenkamp eine Braut hatte? Konnte ihr dies nicht gleichgültig sein?

Aber als er vorhin im Wagen ihre Hand ergriffen und sie mit einem Blick umfangen hatte, der sie bis ins Innerste erschauern ließ — in jenem Augenblick hatte der Gedanke, daß eine andere Frau Rechte an ihn habe, daß er zu einer anderen gehöre, einen wilden Schmerz in ihr entfacht . . . da hatte sie nicht anders gekonnt, als von seiner Braut zu sprechen . . .

Eine Erkenntnis durchfuhr Ellen.

War sie eifersüchtig? Eifersüchtig auf die andere, die sie nicht kannte?

Das durfte nicht geschehen! Das nicht! Hatte sie vergessen, was sie hierher, in diese Stadt . . . was sie in Offenkamps Nähe geführt hatte?

Für diesen Mann, in dem sie einen Feind sah, sehen mußte, durfte kein wärmeres Gefühl in ihr aufkommen! Kühl, besonnen wie bisher mußte sie ihm begegnen, sonst würde ihr Vorhaben nicht gelingen!

Mit einer müden Geste strich Ellen sich über die blonden Haare. Ihr Herz war schwer und bange.

Würde sich Offenkamp ihr nach dem heutigen Vorkommnis überhaupt nochmals nähern?

Und wenn er wiederkäme — würde sie unter seinen zärtlichen Blicken nicht schwach und willenlos werden . . . und ihre Aufgabe vergessen?

Schwerfällig ging Ellen zum Schreibtisch und entnahm ihm einen Brief. Ihre Blicke irrten über die Zeilen, nun las sie wieder die Stelle, die sich schon lange wie Feuerzeichen in sie eingebrannt hatte:

„. . . ob ich, wie ich beabsichtigt hatte, Offenkamp wegen meiner Sache ins Vertrauen ziehe, erscheint mir nach einer Entdeckung, die ich machte, fraglich. Ich sah kürzlich Offenkamp in Gesellschaft jenes weißblonden Schweden, der damals ganz unerwartet in unserem Pariser Hotel auftauchte. Du erinnerst dich seiner? Er ist einer der Leute, die seit Jahren hinter mir her sind. Was hatte er jetzt mit Offenkamp zu schaffen? Steckt Offenkamp mit ihm und seinen Auftraggebern unter einer Decke? Weiß er von meiner Erfindung und stellt er sich, um mich ganz sicher zu machen, mir gegenüber ahnungslos? Ich werde jedenfalls auf der Hut sein müssen, denn zweifellos sind meine Feinde mir wieder auf der Spur . . ."

Ellen Baroja ließ den Brief sinken. Ein harter, entschlossener Ausdruck trat in ihr Gesicht.

Nein! Sie durfte nicht schwach werden! Sie durfte sich nicht von Gefühlen beherrschen und beeinflussen lassen, die gerade diesem einen gegenüber Wahnwitz wären!

Der Plan, den sie Offenkamp gegenüber verfolgte, mußte zu Ende geführt werden; alles andere hatte dagegen zu verstummen!

*

Es war keine Verstellung von Offenkamp gewesen, als er sich in dieser kühlen, fast feindseligen Weise von Ellen Baroja verabschiedet hatte. Er war empört.

Wie konnte sie, gerade in dem Augenblick, als seine ganze heiße Sehnsucht ihr entgegengeströmt war, als er ihr gesagt hatte, wie glücklich ihn ihr Besuch gemacht habe — wie konnte sie gerade da von Jutta zu sprechen beginnen und die frohe, beseligte Stimmung, in der er sich befand, mit diesem einen Worte zerschlagen?

Sie mußte doch schon längst gefühlt haben, wie sehr er ihr zugetan war, seine Blicke und seine Worte mußten ihr dies verraten haben . . . er hatte gehofft, auch ihr nicht gleichgültig zu sein, heute hatte er die Antwort auf dieses Hoffen erhalten!

Seine Liebe, mit der er ihr genaht war, hatte sie schroff zurückgewiesen. Freunde wollten sie einander sein — aber nicht mehr! Nun wußte er, wie er sich zu verhalten hatte!

Offenkamp lachte bitter auf.

Er würde die Konsequenzen aus Ellens Verhalten ziehen! Mochte sie sich einen anderen suchen, der ihr Gesellschaft leistete und ihr die Langeweile und Einsamkeit mancher Stunden vertrieb — er verzichtete künftig auf dieses Vergnügen!

Der selbstzerfleischende Hohn, in den Offenkamp sich verbissen hatte, wich jäh tiefer Niedergeschlagenheit.

Zu stark war seine Liebe für Ellen Baroja schon geworden, zu sehr hatte sie schon sein ganzes Wesen ergriffen, als daß er jetzt dieses Empfinden von sich hätte abschütteln können. So sehr er sich auch dagegen auflehnte . . . seine Gedanken und seine unstillbare Sehnsucht ließen von Ellen nicht ab, ihr Bild stand vor ihm, Tag und Nacht.

Leer, inhaltlos erschien sein Leben ihm mit einem Male. Welchen Sinn hatte für ihn noch seine Arbeit? War nicht alles bedeutungslos geworden gegenüber der bitteren Gewißheit, daß der einzige Mensch, der ihm das Dasein hätte wertvoll und reich machen können, ihn schroff zurückgestoßen hatte?

„Du machst seit einigen Tagen einen verstimmten Eindruck, Fritz!" sagte Lene Offenkamp eines Tages zu ihm.

„Davon ist mir nichts bekannt! Ich wüßte auch wirklich nicht, warum ich verstimmt sein sollte!"

Lene war keineswegs überzeugt. Ein Gedanke stieg in ihr hoch. Hing Fritz' schlechte Laune mit Ellen Baroja zusammen? Hatte er sich mit ihr entzweit?

Nach einer Weile sagte sie wie beiläufig:

„Wie geht es eigentlich Fräulein Baroja?"

Sie gewahrte, wie ein Zucken über das Gesicht ihres Bruders lief.

„Ich weiß es nicht!"

„Wie soll ich das verstehen?"

„Ich habe sie seit ihrem Besuch hier nicht mehr gesehen!"

Also doch! Ihre Vermutung hatte sie anscheinend nicht getrogen!

„Ich hatte vor, Fräulein Baroja heute nachmittag zu besuchen," fuhr Lene fort und gebärdete sich ganz unbefangen, „ich möchte den Besuch, den sie uns gemacht hat, erwidern. Es ist dir doch recht, wenn ich zu ihr gehe?"

Offenkamp schien eine ablehnende Antwort auf den Lippen zu haben; aber dann sagte er schroff:

„Warum sollte es mir nicht recht sein? Du kannst tun und lassen, was du willst!"

Nachher ärgerte sich Offenkamp, daß er seine Schwester nicht doch bestimmt hatte, den Besuch bei Ellen Baroja zu unterlassen. Was hatte Lene bei ihr zu suchen? Schließlich glaubte die Dame gar noch, er habe seine Schwester zu ihr geschickt!

Dennoch harrte Offenkamp in einer Ungeduld, die er sich nicht eingestehen wollte, dem Abend entgegen. Früher als sonst kam er heute nach Hause. Mit finsterem Gesicht saß er dann, während sie speisten, am Tische.

Lene hatte ihren Verdacht, daß seine mißliche Laune mit Ellen Baroja zusammenhänge, inzwischen aufgegeben; Ellen war ihr sehr herzlich begegnet, sie hatte sich nach Fritz erkundigt, ihr Grüße an ihn mitgegeben . . ., da schien alles in bester Ordnung zu sein. Vielleicht machte aber Jutta ihm Sorgen; zuzutrauen wäre es dieser.

„Fräulein Baroja läßt dich schönstens grüßen!" sagte sie.

Offenkamp hätte beinahe hinausgelacht; aber er bezwang sich.

„Danke!"

Schweigen.

„Du frägst gar nicht, wie es mir bei ihr gefallen hat?"

„Nun?" kam es widerstrebend zurück.

„Es war sehr schön, wir tranken Tee, dann hatten wir uns allerlei zu erzählen, nur zu schnell gingen die Stunden vorbei. Wir sprachen auch von dir, Fritz; was, wird natürlich nicht verraten! Nur soviel darfst du wissen, daß Fräulein Baroja sich freuen würde, wenn du dich wieder einmal bei ihr sehen ließest!"

Der harte Ausdruck um Offenkamps Lippen vertiefte sich.

„Hat sie das selbst gesagt?"

„Nicht wörtlich; ich hörte es aber aus dem, was sie sprach, heraus."

„Da wirst du dich wohl verhört haben!" stieß er spöttisch hervor und verließ das Zimmer.

Aber die letzten Worte seiner Schwester gingen ihm nicht aus dem Sinn. Sollte Ellen Baroja wirklich den Wunsch haben, ihn wiederzusehen? Wozu? Nur um ihn wieder zu demütigen und zu kränken?

Oder — — war sie inzwischen anderen Sinnes geworden? Hatte er ihr inzwischen gefehlt? . . . und nun verlangte sie nach ihm? . . .

Offenkamp war plötzlich wie im Fieber.

Alle harten, bitteren und schmähenden Gedanken verwehten, nur seine Liebe zu Ellen, seine grenzenlose Sehnsucht nach ihr beherrschten ihn noch. Durfte er zögern, wenn sie ihn rief? —

*

Eine Welle jubelnder Freude jagte über Ellen hin, als ihr der Besucher gemeldet wurde, sie wies aber, beinahe erschreckt, dieses frohe Empfinden von sich. Nicht wieder sentimental werden! herrschte sie sich an und zwang die weiche, erlöste Regung in sich nieder.

„Ich lasse bitten!" sagte sie zu dem Mädchen.

Offenkamp war also doch wiedergekommen! Ihre Furcht, daß er erzürnt über ihr damaliges unbeherrschtes Verhalten im Auto, sich von ihr zurückzuziehen und damit ihr ganzer Plan zerstört werden würde, war überflüssig gewesen!

Nun hieß es für sie, einen klaren Kopf zu behalten und ihr Ziel nicht mehr aus den Augen zu verlieren!

Gleich darauf trat Offenkamp ein.

„Sie sind mir doch nicht böse, daß ich um diese Stunde noch komme, gnädiges Fräulein?" sagte er nach den ersten Worten der Begrüßung. „Ich kam erst spät von der Fabrik nach Hause, da ich aber den Wunsch hatte, Sie wieder einmal zu sehen, wollte ich diesesmal einen Versuch machen, ob ich noch von Ihnen empfangen werde!"

„Sie wissen, daß Sie mir immer willkommen sind, Herr Offenkamp!" erwiderte Ellen herzlich.

Dann, als sie Platz genommen hatten:

„Sie haben den Weg zu mir lange nicht mehr gefunden . . ., waren Sie mir Löse?"

In mühsam unterdrückter Leidenschaft sah Offenkamp sie an; es wäre ihm unmöglich gewesen, jetzt ein Wort des Vorwurfs zu sprechen. So sagte er nur, während er eine hilflose Geste machte:

„Nein, nicht böse, nur traurig . . ."

Eine weiche Regung, als müsse sie ihn trösten, überkam Ellen; aber sie überwand sie rasch.

„Nun sind Sie ja gekommen, und alles ist wieder gut! Reden wir also nicht mehr von dem Vergangenen! Einverstanden?"

„Ja," antwortete er, unsagbar froh darüber, daß er endlich wieder in Ellens Nähe weilen durfte.

10.

„Rate, wen ich heute in Karlshorst traf!" sagte Fred Folkner zu seiner Cousine, als er gegen Abend, es war an einem Sonntag, nach Hause kam.

„Nun?"

„Offenkamp!"

„Allein?"

„Nein — eine Dame war bei ihm!"

Folkner schilderte mit kurzen Worten Offenkamps Begleiterin.

„Ein fabelhaftes Weib!" schloß er begeistert. „Ich hätte nicht übel Lust, anzubeißen!"

Juttas schmale Hände hatten sich zur Faust geballt. Sie war es ohne Zweifel wieder, sie, der Fritz seit einiger Zeit nachlief! Auch heute waren sie wieder beisammen! Und sie selbst saß derweilen daheim und langweilte sich . . .

„Sprachst Du mit Offenkamp?" fragte sie und mühte sich, die Empörung, die sie angefallen hatte, in sich niederzukämpfen. Fred brauchte nicht zu merken, wie sehr sie sich über seine Nachricht geärgert hatte, sonst würde er noch seinen Spott mit ihr treiben!

„Gewiß! Offenkamp schien es zwar nicht sehr angenehm zu sein, als ich ihn ansprach, er mußte aber gute Miene machen; schließlich bin ich ja als Vetter seiner Braut sozusagen mit ihm verwandt"

Jutta verstand die Ironie, die in Freds Worten lag; sie sagte aber nichts darauf.

„Er konnte dann natürlich nicht anders, als mich der Dame vorzustellen," fuhr Folkner fort; es schien ihm großes Behagen zu bereiten, seiner Cousine das Erlebnis auf dem Rennplatz in aller Ausführlichkeit zu schildern. „Ich unterhielt mich sehr gut mit ihr, während Offenkamp natürlich wieder den Zugeknöpften markierte, was mich aber nichts scherte. Die Dame scheint übrigens Ausländerin zu sein; Baroja heißt sie. Ein musikalischer Name, findest du nicht auch?"

Jutta warf plötzlich das Buch, in dem sie beim Erscheinen ihres Vetters gelesen hatte, auf den Boden. Sie sprang auf. In ihr zitterte alles vor ohnmächtiger Wut.

„Laß das dumme Geschwätz!" stieß sie, ihrer selbst kaum mehr mächtig, hervor.

Folkner zündete sich, unberührt von diesem Ausbruch, eine Zigarette an.

„Ich glaube gar, du bist eifersüchtig, Jutta? Rege dich nicht unnötig auf! Jeder Mann macht einmal einen Seitensprung; wenn Offenkamp von der anderen genug hat, wird er reumütig wieder zu dir zurückkehren!"

Sie lachte böse auf.

„Danke! Auf diese zweifelhafte Ehre verzichte ich! Glaubst du wirklich, daß ich hier sitze und warte, bis es dem Herrn gefällt, mir wieder seine Gunst zuzuwenden?"

Folkner stäubte umständlich die Asche seiner Zigarre ab.

„Soll ich ihm die Dame Baroja abspenstig machen?" fragte er mit zynischem Lächeln.

„Du!" kam es geringschätzig zurück.

Er brauste auf.

„Erlaube einmal! Meinst du, wenn ich es im Ernst auf diese Frau abgesehen hätte, würde ich sie nicht erobern? Ich habe schon ganz andere Sachen fertiggebracht"

Jutta beachtete seine großsprecherischen Worte nicht. Bis ins Innerste aufgewühlt, ging sie im Zimmer hin und her. Maßloser Grimm über die ihr widerfahrene Zurücksetzung tobte in ihr.

„Nimm die Sache nicht tragisch, Jutta!" sagte Folkner, durch Juttas verstörtes Verhalten nun doch etwas irritiert. „Oder glaubst du, daß Offenkamps Interesse für Fräulein Baroja ernster Natur ist? . . ."

Er schwieg unvermittelt.

Die Haustür war gegangen, nun hörte man im Gang Schritte.

„War er fort?" fragte Folkner rasch, leise.

„Ja."

„Das hat er schon lange nicht mehr getan!"

„Seit Wochen nicht mehr."

„Warum geht er eigentlich nicht mehr aus dem Hause? Warum versteckt er sich, als ob kein Mensch ihn mehr zu Gesicht bekommen dürfe?"

Jutta war wieder mit ihren Gedanken bei Offenkamp; was kümmerte sie dagegen, ob ihr Vater ausging oder nicht?

„Du mußt ihn selbst fragen! Er wird seine Gründe dafür haben!"

„Hängt es vielleicht mit dem Herrn zusammen, der, wie du erzähltest, neulich zweimal abends hier war?"

„Vielleicht . . ."

„Was für ein Mensch war er eigentlich?"

„Warum interessierst du dich dafür?" erwiderte Jutta abweisend. „Wenn du es aber unbedingt wissen willst: ein ungewöhnlich großer Herr mit einem hübschen Gesicht und weißblonden Haaren, er macht einen sehr eleganten Eindruck!"

Folkner war sichtlich überrascht.

„Diesen Herrn habe ich schon einige Male in unserer Gegend gesehen! Schon beim ersten Mal ist mir seine gute Erscheinung aufgefallen! Was mag er immer wieder hier draußen zu suchen haben?"

„Vielleicht wohnt er in unserer Nähe."

„Kannst du dir denken, was er mit deinem Vater zu schaffen hat?"

„Nein, es interessiert mich auch nicht — ich habe — ich habe andere Sorgen!"

Folkner erhob sich, um in sein Zimmer zu gehen.

„An deiner Stelle würde ich deinem verehrten Bräutigam einmal gründlich den Kopf waschen!" sagte er. „Vielleicht hilft es!"

Er befand sich schon bei der Tür, als er sich nochmals zurückwandte:

„Wenn du übrigens Lust hast, die Herrschaften zu überraschen — aus einer Bemerkung von Fräulein Baroja entnahm ich, daß die beiden heute abend in die Staatsoper gehen!"

Jutta machte zwei Schritte auf ihren Vetter zu.

„Warum sagst du mir das jetzt erst?" rief sie in neu aufflammender Erregung.

„Es ist mir soeben erst wieder eingefallen."

Jutta blickte, als die Türe sich hinter Folkner geschlossen hatte, starr zu Boden. Dann warf sie in einem jähen Entschluß den Kopf zurück.

Ja — sie würde die beiden überraschen! Es war zwar schon spät, aber zur zweiten Pause würde sie noch zurechtkommen. Fritz würde Augen machen, wenn sie im Theater plötzlich ihm und seiner neuen Freundin gegenübertreten würde!

*

Offenkamp saß mit Ellen Baroja im Parkett der Lindenoper. Man spielte den Rosenkavalier, soeben ging der zweite Akt über die Bühne.

Offenkamp sah und hörte nicht viel von der Aufführung; daß er Ellen, die er mit jedem Tage stärker, inniger liebte, an seiner Seite wußte, erfüllte ihn mit rauschendem Glück.

Seitdem er wieder den Weg zu ihr gefunden hatte, waren sie häufig beisammen; nie mehr war von dem, was sie damals für eine Zeitlang entzweit hatte, die Rede. Wie in einem stillschweigenden Einverständnis berührten sie beide nicht mehr jenes Thema, das, von Ellen unüberlegt und unbeherrscht angeschlagen, sie beinahe für dauernd entzweit hätte.

Offenkamp war damit zufrieden. Mit immer gleichbleibender Herzlichkeit begegnete ihm Ellen. Zwar hätte er gerne gewußt, ob es nicht nur freundschaftliche Regungen waren, die sie ihm entgegenbrachte, sondern mehr . . . Manchmal dünkte es ihm, als sei ein zärtliches Schimmern in Ellens Augen, wenn sie mit ihm sprach . . . vielleicht würde doch der Tag kommen, an dem er zu ihr von seiner Liebe sprechen durfte . . . weil auch in ihr, von seinem eigenen, leidenschaftlichen Empfinden entzündet, Liebe erwacht sein würde . . .

In der nächsten Pause sagte Offenkamp, während er mit Ellen im Foyer hin und herging:

„Eigentlich wäre es schade, wenn wir nach dieser schönen Vorstellung sogleich nach Hause führen! Hätten Sie etwas dagegen, wenn wir noch ein Lokal aufsuchen würden?"

„Nein."

„Vielleicht gehen wir ins Adlon?"

„Mir ist es recht."

„Hoffentlich wird nun der dritte Akt . . ."

Offenkamp schwieg unvermittelt.

Ellen Baroja sah ihn verwundert an. Da gewahrte sie in seinem Gesicht einen fassungslosen Ausdruck. Sie folgte seinen Blicken und sah eine große, schlanke Dame in elegantem, schwarzem Kleid, aus dem sich das blasse Antlitz wirkungsvoll heraushob, ihnen entgegenkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Lehren fürs Ausland

Die Stimmungsbilder, die schon im Laufe des gestrigen Sonntags über die Memelgrenze in alle Welt hinausdrangen, haben mit erschütternder Eindringlichkeit gezeigt, welche Tragödie sich in Memel abspielt. Welche Leiden ein deutsches Volk um seiner Stammeszugehörigkeit willen zu erdulden hat, ohne daß es bisher einer der Signatarmächte eingefallen wäre, mit wirkungsvollen Mitteln gegen die Räuberpolitik eines winzigen Landes vorzugehen. Es war gut, daß eine Reihe unbefangener Auslandsberichterstatter gestern mit eigenen Augen sehen konnten, wie man in Memel vorgeht und mit welch einem unmöglichen Wahlsystem man die Bevölkerung „beglückt" hat, um die Stimmabgabe bis ins Letzte zu erschweren.

Der gestrige Sonntag hat den Litauern die Maske vom Gesicht gerissen, die neutralen Beobachter bezeugen in ihren Berichten selbst das groteske Schauspiel einer Wahl, die nach einem System abgewickelt wurde, das unter garkeinen Umständen zu einem reibungslosen Verlauf hätte führen können. Die Litauer selbst mußten vor der ganzen Welt zugeben, daß nach diesem Wahlsystem kein Volk der Erde wählen kann. Damit aber, daß man sich in letzter Stunde entschließen mußte, einen weiteren Wahltag zu bestimmen, hat die litauische Regierung in keiner Weise ihre Schuld gesühnt. Sie hat nur selbst bestätigen müssen, daß ihr gehässiges Wahlgesetz einseitig geschaffen wurde gegen das Memelvolk.

Man erwarte ja nicht, daß die Schwierigkeiten des Montags geringer sind; aber eine Erwartung darf man aus den Erfahrungen heraus hegen, daß nämlich diese Wahlen überhaupt nicht als gültig bewertet werden, besonders, da es zweifelhaft erscheint, ob heute alle diejenigen zum wählen kommen, die Sonntag durch die unsinnigen Methoden daran verhindert wurden. Man bedenke einmal, daß die Memelländer Montag die gleichen Opfer bringen mußten wie Sonntag, daß sie wiederum Stunde um Stunde von fern her in die Wahllokale pilgerten und daß schließlich auch alte und kranke Menschen darunter sind, denen die Anstrengung kein zweites Mal zugemutet werden kann.

Wenn die ausländischen Journalisten noch einmal die Tragödie beobachtet haben werden, dann müßte man von der Objektivität ihrer Presse auch verlangen, daß sie endlich einmal vor ihren eigenen Regierungen und vor ihren eigenen Völkern laut und deutlich erklärt, wie groß der Terror ist, den Litauen sich leistet, wie furchtbar die Faust der Gewalthaber auf einem friedlichen deutschen Volksteil lastet. — Die Länder konnten aber — und das ist für uns ebenso wichtig — noch etwas anderes sehen: ein Volk nämlich, das antrat, diszipliniert und geschlossen, um in ergreifender Weise sein Deutschtum zu bekunden. Werden die Signatare und das gesamte Ausland überhaupt die Lehren von Memel erkennen?

Abessinischer Mobilmachungsaufruf

dnb. **Addis Abeba, 30. Sept.** Wie nunmehr feststeht, liegen die Plakate mit dem Aufruf zur allgemeinen Mobilmachung bereits seit einer Woche fertig gedruckt in der abessinischen Staatsdruckerei. Die Erklärung der allgemeinen Mobilmachung wird für nächste Woche erwartet und soll unter großen Zeremonien verkündet werden, wobei im ganzen Lande die Kriegstrommeln gerührt werden. Die Berater der Kaisers hatten in Anbetracht der Lage in Genf die Verkündung der Mobilmachung bereits in der vergangenen Woche gewünscht. Auf Wunsch des Kaisers wurde sie jedoch bisher hinausgeschoben, womit verschiedene in der letzten Zeit verbreitete Nachrichten richtiggestellt werden.

Im Laufe der nächsten Woche werden mehrere Waffenlieferungen in Abessinien erwartet. So soll eine große Waffensendung aus Japan und ein Schiff mit Kriegsmaterial aus Belgien in Dschibuti eintreffen.

Der italienische Konsul in Harrar hat seine Tätigkeit eingestellt und die Stadt verlassen.

Vormarsch-Bewegungen italienischer Truppen?

dnb. **London, 30. Sept.** Evening Standard meldet Montag abend: Es wird berichtet, daß italienische Truppen 32 Kilometer über die provisorische abessinische Grenze in der Nähe von Französisch-Somaliland vorgerückt seien. Die Truppen hätten das Dreieck zwischen dem Gebirge und Französisch-Somaliland besetzt. Auf Grund der Berichte über den italienischen Vormarsch habe der Befehlshaber der französischen Truppen in Dschibuti sofort Sachverständige ausgesandt, um die Grenze auf einer Strecke von 40 Kilometer mit Pfählen zu markieren. Diese Sachverständigen seien von einer Abteilung Senegalnegern begleitet gewesen. Als weitere Vorsichtsmaßnahmen seien 50 französische Flugzeuge zu einem 24stündigen Erkundungsflug aufgestiegen. Es werde vermutet, daß das Ziel des italienischen Vorgehens die Stadt Duanle sei, die etwa 16 Kilometer von der Grenze von Französisch-Somaliland entfernt liegt. In dem Bericht wird hinzugefügt, daß die Grenze an der Stelle des angeblichen italienischen Vormarsches nicht genau festgelegt sei.

Im Hause des Reichsaußenministers Freiherrn von Neurath fand Montagmittag zu Ehren des ungarischen Ministerpräsidenten ein Frühstück statt, an dem von deutscher Seite Ministerpräsident Göring und Frau Göring, Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Frau Schacht, Staatssekretär Meißner und eine Reihe weiterer Herren des Auswärtigen Amtes und der Reichsbehörden teilnahmen.

In einer Rede in Manchester sagte Lord Lothian, wenn der Völkerbund nichts weiter tun könne, als einen örtlichen Krieg in einen allgemeinen Krieg zu verwandeln, dann sei sein Schicksal besiegelt. Sühnemaßnahmen müßten derselben Art sein wie ein Einschreiten der Polizei

Der deutsche Bauer beteiligt sich am 6. Oktober am Erntedanktag auf dem Bückeberg bei Hameln

Das Deutschland der Zukunft wird ein Bauernreich sein oder es wird nicht sein. (Adolf Hitler.)

Halb Flugzeug, halb Ballon

Luftfahrzeug für den kleinen Mann / Aus Leichtmetall mit 60-PS-Motor

In der Nähe von Paris wurde dieser Tage ein seltsames Luftfahrzeug mit Erfolg ausprobiert. Es handelt sich bei diesem Flugapparat um eine angeblich absturzsichere Maschine, die von dem Franzosen M. de Broutelle erfunden wurde. Wie die Probeflüge gezeigt haben sollen, können jetzt auch die ängstlichen Leute in luftiger Höhe eine Spazierfahrt unternehmen. Der Erfinder bezeichnet seine neue Konstruktion als das Flugzeug für den kleinen Mann, denn es sei in der Herstellung als auch im Betrieb außerordentlich billig.

Einen großen Vorzug hat dieses kleine Luftfahrtzeug, das übrigens halb Flugzeug, halb Ballon ist, dadurch, daß es wie ein Fahrstuhl senkrecht aufsteigen kann, und ebenfalls auch wieder senkrecht zur Erde niedergeht. Ferner soll es, da es zwei in ihrer Achse verstellbare Propeller besitzt, in der Luft vollkommen unbeweglich stehen bleiben können.

Das Flugzeug besteht aus zwei Teilen, einem Ballon, der die Form eines verkleinerten Zeppelins aufweist, und einer Gondel, die fast genau wie ein Flugzeug gebaut ist. Diese beiden Teile sind durch starke Drahtseile miteinander verbunden. Vorn an der Gondel ist ein Propeller angebracht, der das ganze Fahrzeug vorwärts bewegt. Im Innern der Gondel befindet sich dann noch ein zweiter Propeller, der zum senkrechten Aufsteigen und Landen dient. Der ganze Flugapparat besteht aus Leichtmetall und wird von einem 60-PS-Motor angetrieben.

Die Höchstgeschwindigkeit dieses neuen Flugzeuges beträgt allerdings nur 85 Kilometer in der Stunde, ein Mangel, der allerdings durch die übrigen Vorzüge des neuen Luftfahrzeuges bei weitem wieder wettgemacht wird. Es muß jedoch dahingestellt bleiben, ob sich die phantastische Konstruktion in der Praxis wirklich in dem Maße bewähren wird, wie es M. de Broutelle hofft.

Der Gefangene im Wüstenschloß

Lidsch Jassu, der entthronte Enkel Meneliks — Bluthunde als Wächter — Der Rasputin von Abessinien

In der weglosen Steinwüste des Gebirges Garamoulata, in der äthiopischen Provinz Harrar, lebt in einem Felsenschloß einer der mysteriösesten Menschen der Gegenwart. Es handelt sich um Lidsch Jassu, einen abessinischen Prinzen, den Enkel Kaiser Meneliks, der von dem jetzigen Kaiser Halle Selassie entthront und dort in das Wüstenschloß in der Provinz Harrar in Verbannung geschickt wurde. Der Negus mag es seinerzeit, als er den Thron Abessiniens bestieg, für ratsam gehalten haben, diese Maßnahme zu ergreifen, denn er wußte, daß viele abessinische Stammesfürsten auf der Seite des Enkels von Menelik standen.

Lidsch Jassu führt in dem Felsenschloß, in dem er als Gefangener gehalten wird, ein geheimnisvolles Leben. Er ist dort von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Niemand hat zu ihm Zutritt, außer den Wenigen, die eine ausdrückliche Erlaubnis von dem Negus vorweisen können. Diese Erlaubnis wird jedoch so gut wie nie erteilt. Die Bewachung ist außerordentlich streng. Jeder einzelne Wächter haftet dem König der Könige persönlich mit seinem Leben dafür, daß Prinz Lidsch Jassu nicht entkommt.

Sonst ist die Behandlung, die der Negus seinem hohen Gefangenen zuteil werden läßt, durchaus human. Es ist in jeder Beziehung für den Komfort des gefangengehaltenen Prinzen gesorgt. Das Wüstenschloß von Harrar ist prachtvoll eingerichtet. Selbst Grammophon, Flügel und Heimkino sind vorhanden. Auch die Vorräte an Lebensmitteln, an Champagner und erlesenen Weinen sollen ungewöhnlich groß sein.

Befürchtungen in Addis Abeba

Die Gefangenschaft des Prinzen Lidsch Jassu in seinem Felsenschloß in der Wüste hat in der letzten Zeit eine wesentliche Verschärfung erfahren. Diese Verschärfung ist auf einen ausdrücklichen Befehl des Negus zurückzuführen. Man hat die Palastwachen verstärkt und außerdem noch eine besondere Garde von 300 Mann nach Harrar geschickt, die Tag und Nacht den Staatsgefangenen nicht aus dem Auge läßt. Diese Garde besteht aus besonders zuverlässigen Leuten. Um gegen alle Ueberraschungen gesichert zu sein, führen die Soldaten eine Koppel Bluthunde mit sich. Im übrigen ist Vorsorge getroffen worden, das Felsenschloß, aus dem ein Entweichen schon unter normalen Umständen eine aussichtslose Sache scheint, noch mit einem doppelten Stacheldrahtverhau zu umgeben, der ständig mit Starkstrom geladen ist. Eine Befreiung des Gefangenen, selbst unter Anwendung von Gewalt, dürfte unter diesen Umständen unmöglich sein.

Man hat sich in der Umgebung des Kaisers von Abessinien zu diesen Maßnahmen gegen den Prinzen Lidsch Jassu entschlossen, weil man befürchtet, daß es einer der ersten Schachzüge der Italiener sein werde, Lidsch Jassu als Gegenkaiser in Aethiopien aufzustellen, was man auf diese Weise hofft verhindern zu können.

Wie geschickt solche Dinge gemacht werden können, das hat in den letzten Jahren die japanische Politik gezeigt, die keinen Geringeren als den einstigen Kaiser von China herbeiholte, um als Statthalter in Mandschukuo zu wirken. Japan hat mit dieser Politik jedenfalls einen anerkennenswerten Erfolg erzielt.

Mönch und Magier zugleich . . .

Außer diesen scharfen Maßnahmen hat der Kaiser von Abessinien noch seinen persönlichen Vertrauten, den koptischen Priester Aba Hana, mit der Ueberwachung Lidsch Jassus betraut. Auch Aba Hana haftet mit seinem Kopf für den Prinzen.

Aba Hana kann in einem gewissen Sinne als der Rasputin von Abessinien bezeichnet werden. Er ist eine durch und durch geheimnisvolle Persönlichkeit. Auch er hat sich aus kleinen Anfängen emporgearbeitet und soll einen außerordentlichen Einfluß auf den Negus besitzen. Aba Hana ist Mönch und Magier zugleich. Vor allem seine magischen Fähigkeiten werden gerühmt. Ihnen hat er es wohl auch zu verdanken, daß er Eingang zu dem engsten Kreis der Berater des Königs der Könige gefunden hat. Im Laufe der Jahre hat er dann seine Stellung am Hof von Addis Abeba nicht nur gefestigt, sondern verstand es, sich das persönliche Vertrauen des Kaisers und dessen besondere Gunst zu sichern.

Dieser treue Anhänger des Negus wird daher auch ohne die Gefahr, die seinem eigenen Leben droht, dafür sorgen, daß die Befehle seines Kaisers gewissenhaft durchgeführt werden. Das Schicksal des Enkels von Menelik aber ist dunkler und mysteriöser denn je . . .

Seltsame Doppelhochzeit zu Madrid

Das Brautpaar und seine Wächter

Der kürzlich zurückgetretene und gleich darauf wiederernannte spanische Kriegsminister Gil Robles gilt als der spanische Staatsmann, der über die meisten politischen Widersacher verfügt. Ob diese Ansicht stimmt, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls steht Gil Robles ständig unter diskreter Ueberwachung, damit Attentate verhütet werden. Als Gil Robles verlobt war, folgte ihm in gemessenem Abstande ein Polizeiinspektor wenn der junge Minister mit seiner Verlobten im Prado oder im Park des Buen Retiro lustwandelte. Der Verlobten aber folgte auf dem Fuße die Hüterin, die Duena. Denn wie ehedem, darf auch heute noch in Spanien eine wohlgesittete junge Dame, die auf ihren guten Ruf hält, nicht allein ausgehen. Im Laufe der Zeit ergab sich nun, daß der Polizeiinspektor und die Duena miteinander gut bekannt wurden und auf ihren ausgedehnten „dienstlichen" Spaziergängen einander angeregt unterhielten. Daraus wurde allmählich gegenseitige Wertschätzung, die schließlich innige Liebe der beiden „Wächter" hervorrief. Das Beispiel des Ministers ermutigte den Polizeiinspektor, mit seiner Angebeteten sich zu verloben. Nun gingen zwei Brautpaare hübsch hintereinander spazieren. Das glückliche Ende dieser liebenswürdigen Angelegenheit war eine Doppelhochzeit in einer der schönsten Kirchen Madrids.

Schiffsglocke als Gong

Eine interessante Versteigerung

Von der englischen Admiralität werden augenblicklich 50 Schiffsglocken versteigert, die von abgewrackten Schiffen stammen. In der Hauptsache sind es Glocken von alten Kriegsschiffen, die ein beliebtes Sammelobjekt sind.

Mehrere Hoteliers haben bereits einige dieser Schiffsglocken ersteigert, um durch sie ihre Gäste zum Dinner herbeizurufen. Scheinbar wollen diese Herren ihren Lokalen dadurch ein besonderes Gepräge geben. Allgemein ist man bemüht, die Glocke eines ruhmreichen Kriegsschiffes zu erlangen und zahlt sehr hohe Preise dafür, die weit den Neuanschaffungspreis übersteigen.

Zu der am Sonnabend in Rom veröffentlichten amtlichen Verlautbarung bemerkt „Daily Telegraph", der Ruf Mussolinis an das britische Volk über die Köpfe der britischen Regierung hinweg werde keine Antwort erhalten. Großbritannien habe keine Besorgnis wegen Verletzung britischer Rechte in Abessinien.

Fronarbeit der Sowjetbauern

Ein Schauprozeß angekündigt

dnb. **Moskau, 30. Sept.** Die Sowjetbehörden haben, wie die Taß meldet, im Gebiet Tschernigow den Vorsitzenden eines Dorfrates, Samsonenko, verhaftet. Er hat sich schwere Vergehen im Umgang mit den Kollektivbauern zu schulden kommen lassen. Es wurde festgestellt, daß dieser Dorfgewaltige die in die Kollektive gepreßten Bauern auf das gemeinste mißhandelte. Die Bauern wurden von ihm geschlagen und geprügelt, ihrer Lebensmittelvorräte und der letzten Habe beraubt. Dieser Mißbrauch der amtlichen Befugnisse geschah offen unter den Augen der Sowjetkontrollstellen der Gebietsverwaltung. Damit bewahrheiten sich die seit einiger Zeit auch ins Ausland dringenden Nachrichten über eine menschenunwürdige Fronarbeit der Bauern in den sowjetrussischen Kollektivwirtschaften.

Kleine Chronik

SA-Gruppenführer Schramme zum Polizeipräsidenten von Dortmund ernannt

RWD. **Arnsberg, 30. Sept.** Die Pressestelle der Regierung Arnsberg teilt mit: Der bisherige stellvertretende Polizeipräsident in Dortmund, SA-Grupenführer Pg. Otto Schramme, ist durch Bestallungsurkunde des Führers und Reichskanzlers vom 17. September ds. Js. endgültig zum Polizeipräsidenten von Dortmund ernannt worden.

Deutsch-belgische Kohlenvereinbarung

Berlin. Zwischen der deutschen und der belgischen Regierung ist am Montag eine Vereinbarung über die Regelung der deutschen Kohlenausfuhr nach Belgien unterzeichnet worden. Die Vereinbarung tritt am 1. Oktober in Kraft und gilt bis zum 31. März 1936. Sie enthält im wesentlichen die gleiche Regelung, wie sie bereits im letzten Winter bestanden hat.

Drei Todesopfer bei einem schweren Autounglück.

Karlsruhe. Auf der neuen Landstraße zwischen Singen bei Durlach und Wilferdingen ist Montagvormittag kurz nach 6.30 Uhr ein Fernlastzug mit einem Lastauto zusammengestoßen, auf dem sich acht Notstandsarbeiter befanden. Die Insassen des Lastautos wurden herausgeschleudert. Zwei blieben tot am Platze, ein Mann wurde schwer und ein anderer leicht verletzt. Der Fernlastzug ist davongefahren. Die Untersuchung ist im Gange.

Der jugoslawische Königsmord kommt vor Gericht

Paris. Nachdem der Kassationshof den Zuständigkeitseinwand der drei als Mittäter des Mordes an den König von Jugoslawien und Louis Barthou verhafteten Kroaten abgewiesen hat, wird der Prozeß gegen die sieben Angeschuldigten demnächst in Aix zur Verhandlung kommen. Von den sieben an der Tat Beteiligten ist der erste der Mörder Belitschko, der wenige Sekunden nach dem Anschlag von Polizeibeamten niedergeschossen wurde, drei andere sind Kroaten, die sich in Marseille in Haft befinden, nämlich der Pospichia, der Bauer Raitsch und Kralj, drei andere Angeschuldigte befinden sich außerhalb der französischen Grenzen, und zwar der Student Kwaternik und Dr. Ante Pawelitsch, die sich im Gefängnis in Turin befinden, aber nicht ausgeliefert worden sind, und der in Wien befindliche Perzewitsch. Für den Prozeß, bei dem 160 Zeugen vernommen und die Hilfe eines Dolmetschers häufig in Anspruch genommen werden müssen, sind zwei Verhandlungstage vorgesehen.

Englische Schlappe in Indien

London. Bei der seit etwa 14 Tagen andauernden britischen Strafexpedition gegen aufständische Stämme an der Nordwestgrenze Indiens haben die britischen Truppen am Montagmorgen eine ernste Schlappe davongetragen. Eine englische Abteilung geriet in der Nähe des Nahakki-Passes im Mohmand-Gebiet in einen Hinterhalt. Sie hatte dabei an Toten und Verwundeten 130 Ausfälle. U. a. wurden zwei britische Offiziere getötet und zwei weitere verwundet.

Insgesamt sind 15 000 englische Soldaten an den Operationen beteiligt, die mit Flugzeugen, Kavallerie, Tanks, Infanterie und Artillerie durchgeführt werden.

Der italienische Botschafter im Foreign Office

London. Der italienische Botschafter in London, Grandi, stattete Montagnachmittag im Foreign Office einen halbstündigen Besuch ab.

Baldwin beim König

London. Der König von England, der am Sonnabend aus Balmoral nach London zurückkehrte, hat Montagabend Baldwin in Audienz empfangen.

Mord im D-Zug Bukarest—Paris?

Wien. Zwischen den Stationen Admont und Frauenberg im Ennstal wurde Sonntag morgen eine weibliche Leiche aufgefunden. Die Gendarmerie suchte die ganze Strecke ab und fand sechs Kilometer von der Leiche entfernt die Schuhe der Toten. Man vermutet, daß sie ein Opfer eines Raubmordes im D-Zug Bukarest—Paris wurde, der 0.30 Uhr die Sation Admont passierte. Auf Grund des Reisepasses in der Handtasche konnte die Tote als die 50 Jahre alte Frau Maris Farcasanu, Leiterin der Kunstgewerbeschule in Bukarest, festgestellt werden. Die Fahrkarte und Barmittel fehlten.

Deutscher Rennwagen siegt in Argentinien

Buenos Aires. In Tucuman fand am Sonntag ein Autorennen über 200 Meilen statt, dem etwa 50 000 Zuschauer beiwohnten. Karl Zatuszek auf Mercedes-Benz führte alle 58 Runden hindurch und erkämpfte gegen starken Wettbewerb den Sieg.

Turnen, Spiel, Sport

2. Kreisklasse.

VfB Grüne — SpV Deilinghofen	0:4
SpV Sundwig — SpV Lendringsen	4:1
SpV Hemer 08 2. — VfL Sümmern	5:1
SpV Landhausen — VfR Iserlohn 24	0:0

Gruppe Schwerte

Schwarz-Weiß Holzen — SC Hennen	1:5
SpSp Menden 09 2. — Reichsb. Schwerte	4:1
TuSpV Ergste — TV Oestrich	4:3
SC Letmathe 30 — VfB Westhofen	0:5

Deutsche Turnerschaft

Handball

Westfalia Villigst

Tus Villigst 1. — Jahn Schwerterheide 1. 6:4 (5:2)

Das am vergangenen Sonntag ausgetragene Meisterschaftsspiel obiger Gegner endete mit einer großen Ueberraschung. Die Jahner, die man allgemein als Sieger dieses Treffens erwartet hatte, zumal die Villigster gezwungen waren, Ersatz einzustellen, mußten sich, klarer als es das Ergebnis ausdrückt, geschlagen bekennen.

Die mit Wind spielenden Jahner gehen durch ihren M-Stürmer mit 1:0 in Führung. Aber schon kurze Zeit später ist der Ausgleich durch den Villigster R-Außen fällig. Von nun an beherrscht die Westfalia das Feld, und kann auch durch schöne Kombinationszüge des Sturmes 4 weitere Treffer erzielen, wogegen die Jahner nur einmal durch Strafwurf erfolgreich sein können.

Gleich nach Wiederanpfiff werfen die Villigster das 6. Tor, während die Gäste durch 2 weitere Tore das Ergebnis auf 6:4 verringern können. Schiedsrichter Terges vom MTV. Altena war dem Spiel ein aufmerksamer Leiter.

Jugendmannschaftskampf im Volksturnen des Ringes 7

Die Einzelsieger:

1. Sieger: Rudi Wigge (Turnerschaft Schwerte) mit 90 Pkt.; 2. Sieger mit 88 Pkt.: Julius Funke (Garenfeld), H. Lotz (Holzen); 3. Sieger mit 84 Pkt.: Herbert Becker (R'tus Schwerte), Helm. Neuhaus (Leckingsen); 4. Sieger mit 83 Pkt.: Aug. Weber (Westhofen), H. Stüttgen (Turnerschaft Schwerte); 5. Sieger mit 82 Pkt.: Erich Bösader (Holzen 07); 6. Sieger mit 79 Pkt.: W. Bremerich (Holzen), K. H. Eichert (Bürenbruch), Werner Rügge (Jahn Schwerterheide); 7. Sieger mit 78 Pkt.: W. Wiemer (R'tus), W. Kusch (R'tus), F. Gilhaus (R'tus); 8. Sieger mit 77 Pkt.: G. Wigge (R'tus); 9. Sieger mit 76 Pkt.: W. Schröder (Leckingsen); 10. Sieger mit 75 Pkt.: Emil Lotz (Holzen), Horst Potthoff (Holzen); 11. Sieger mit 74 Pkt.: Helm. Meininghaus (Westhofen); 12. Sieger mit 73 Pkt.: W. Rosenbaum (Turnerschaft Schwerte); 13. Sieger mit 72 Pkt.: H. Schockenbaum (Holzen), Erwin Schulte (Ergste); 14. Sieger mit 71 Pkt.: E. Schröder (R'tus), R. Müller (R'tus), F. Kramer (Ergste), G. Rabe (Turnerschaft Schwerte); 15. Sieger mit 70 Pkt.: S. Buschkämper (Ergste), H. Leißner (Ergste); 16. Sieger mit 69 Pkt.: H. Hamacher (Turnerschaft); 17. Sieger mit 68 Pkt.: W. Koßmann (R'tus), H. Zier (Westhofen); 18. Sieger mit 67 Punkten: W. Hug (R'tus), F. K. Jacobs (Holzen), H. Grevel (R'tus), H. Schmitz (Westhofen), G. Mai (Turnerschaft Schwerte), F. Röhrig (Turnerschaft Schwerte)), W. Opel (Leckingsen); 19. Sieger mit 65 Pkt.: R. Novakowski (Jahn Schwerterheide); 20. Sieger mit 64 Pkt.: W. Czech (R'tus), G. Schmidt (Turnerschaft Schwerte); 21. Sieger mit 63 Pkt.: H. Frieg (R'tus), O. Kramer (Jahn), J. Fuchs (Ergste); 22. Sieger mit 62 Pkt.: E. Hamer Turnerschaft Schwerte), U. Kempke (Turnerschaft); 23. Sieger mit 61 Pkt.: H. Lustmann (R'tus), J. Metkemeier (R'tus), H. Rüstemeier (Westhofen), H. Budde (Turnerschaft); 24. Sieger mit 60 Pkt.: K. H. Sens (Holzen), H. Jessinghaus (Ergste); 25. Sieger mit 59 Pkt.: W. Minnecker (Westhofen); 26. Sieger mit 58 Pkt.: H. Blauth (Turnerschaft); 27. Sieger mit 57 Pkt.: W. Kaub (Westhofen); 28. Sieger mit 56 Pkt.: W. Schröer (Garenfeld); 29. Sieger mit 55 Pkt.: G. Krämer (Holzen), K. Loos (Turnerschaft), E. Tillmann (Villigst); 30. Sieger mit 54 Pkt.: F. Buschhaus (Turnerschaft), H. Fisseler (Turnerschaft), W. Grüll (Ergste), E. Schüler (R'tus).

Turnen

Am 5. Oktober Bezirksgerätemannschaftskämpfe in Lüdenscheid.

Durch ein Versehen der organisatorischen Vorbereitung ist als Termin versehentlich der 29. September angegeben worden. Wie dazu amtlich mitgeteilt wird, finden die Kämpfe in Lüdenscheid am 5. Oktober statt. Alle Vereine seien auf diesem Wege davon in Kenntnis gesetzt.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 2. Oktober 1935.

5,55 Wetterbericht für den Bauern.
6,00 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,0 Nachrichten, anschl. Choral, Morgenruf.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,45 Sendepause.
9,45 Ernste Musik.
10,00 Weihe der Gruft des Generalfeldmarschalls von Hindenburg im Tannenberg-Denkmal.
10,45 Musikalische Feierstunde.
11,40 Bauernfunk.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Allerlei von Zwei bis Drei.
15,00 Jungmädelstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen, anschließend Sendepause.
16,00 Wir treiben Familienforschung.
16,15 Hugo-Wolf-Liederstunde.
16,40 Die Welt im Buch.
17,00 Nachmittagskonzert.
18,30 Ausblick nach Norden.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Unterhaltungskonzert.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Sendepause.
20,15 Stunde der jungen Nation: Bauernkantate. (Wir sind die junge Bauernschaft)
20,45 Soldaten! Kameraden! Zum 88. Geburtstag Paul von Hindenburgs.
21,00 Alte Kameraden... Märsche ruhmgekrönter Regimenter.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,15 Stippvisite.
22,30 Nachtmusik.

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr).

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 30. Sept. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 642 Stück Großvieh, darunter 61 Ochsen, 185 Bullen, 313 Kühe, 82 Färsen, 1 Fresser; ferner 300 Kälber, 60 Schafe, 75 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh sehr flott, Kälbern ruhig, Schafen gefragt, Schweine wurden zugeteilt. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Rm: Ochsen: a) 43, b) 41—42, c) 39; Bullen: a) 43, b) 40—42, c) 38—39, d) 36—37; Kühe: a) 43, b) 38—42, c) 34—38, d) 27—33; Färsen: a) 43, b) 39—42, c) 36—38; Kälber: a) 68—75, b) 60—67, c) 50—59, d) 40—49; Schafe: e) 44—46, f) 36—41, g) 27—35; Schweine: b) 53, c) 53, d) 53.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter (einschl Materndienst): Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R., Verantwortlich für den gesamten Tertteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.; Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwert-R. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 10 gültig. D.-A. VIII/35. 1397.

Schuhreparatur-Werkstatt

für gute und preiswerte Besohlung.
Haltbarkeit und Reellität, bei uns an erster Stelle steht.

H. Hitzegrad und Sohn
Schuhmacher-Meister, Senningsweg 26
Orthopädie-Schuhanstalt
Fachlich geprüfter Spezialist für Fußleiden.
Hohe Auszeichnungen
Ruf 2765 Erstes Fachgeschäft am Platze gegr. 1896
Mitglied der Fachgruppe für Orthopädie.
Einlagen nach ärztlicher Vorschrift. Reelle Preise.

Jetzt wird es aber Zeit

daß Sie sich die Funkzeitschrift — hör mit mir — bestellen. Sie ist wirklich gut! Für wöchentlich 10 Pfg. zuzüglich Bestellgeld, erhalten Sie ein 40 Seiten starkes Heft, das nicht nur die Programme aller deutschen Sender in ausführlichster Weise bringt, sondern auch die ausländischen Stationen. Verlangen Sie sofort eine Probenummer von Ihrem Boten oder von der Geschäftsstelle der

„Schwerter Zeitung"

Trauerdrucksachen liefert schnell **C. Braus**

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, Mittwoch, den 2. Oktober 1935, 10 Uhr Ostenstraße 26:

1 Ladeneinrichtung, 1 Schnellwaage, 1 Küchenschrank, Bücher, Romane, 1 Registrierkasse, 1 Küche. 1781

Franz, Obergerichtsvollzieher.

Gut erhaltener 1739
Bäcker-Wagen
mit verdecktem Kutschersitz abzugb.
Wo, sagt die Geschäftsst. ds. Ztg.

3 Zimmer-Wohnung 1779
an ruhigen Mieter sofort z. vermieten.
Zu erfragen in der Geschst. ds. Ztg.

Möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit (Herd) und elektr. Licht sofort zu vermieten. Keller kann gestellt werden. Evtl. kann das Zimmer auch leer vermietet werden. 1780
Zu erfragen in der Geschst. ds. Ztg.

Erweiterungskleider für junge Frauen

Das Kleid für die Schwangerschaft muß leicht erweitert werden können und in seiner schlichten Schnittform die Figur etwas ausgleichen. Auch für starke Damen sind diese durchgehend gearbeiteten Kleider vorteilhaft.



K 26917. Als Tageskleid sehr praktisch ist der Leibchenrock mit verstellbarem Rückengürtel, zu dem verschiedene Blusen getragen werden können. Erf.: 2,45 m Rockstoff, 130 cm breit, 2,10 m Blusenstoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 92, 100, 112 cm Oberweite erhältl.

K 26914. Mit Plisseegarnitur als Nachmittagskleid aus Seide, in glatter Verarbeitung als einfaches Wollkleid, siehe die Nebenansicht, läß sich dieses Kleid herstellen, das durch die vorn eingesetzte Faltenbahn eine unauffällige Erweiterungsmöglichkeit bietet. Erford.: 5,10 m Stoff, 95 cm br. Bunte Beyer-Schn. f. 96, 104, 112 cm Obw.

K 32330. Jugendliches Umstandskleid aus kariertem Wollstoff mit seitlichem Knopfschluß. Auch einfarbig mit hellen Aufschlägen zu arbeiten, siehe unten. Erf.: 3,45 m Stoff, 100 cm br. Bunte Beyer-Schn. f. 96 u. 104 cm Obw.

K 1233. Vorteilhaftes, schlankmachendes Kleid mit vorderem Knopfschluß und Jabot aus hellem Georgette Erforderlich: 4,25 m Kleidstoff von 95 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte für 112 und 120 cm Oberweite erhältl.

Modelle aus „Beyers Mode für Alle".



M 37411. Eleganter, schlankmachender Wintermantel mit breiten Revers, von Pelz umrandet. Siehe die untenstehende Rückansicht mit Biesenverzierung. Erf.: 3,10 m Stoff, 130 cm br. Bunte Beyer-Schnitte für 88, 96, 104 cm Oberweite erhältlich.

K 26918. Für eine junge Mutter sehr bequem ist das mit vorn übereinandertretenden Bahnen gearbeitete Kleid aus Wollstoff oder Seide mit heller Blendengarnitur am kleidsamen Jabot. Erf.: 4,25 m Stoff, 95 cm br. Bunte Beyer-Schn. f. 92 u. 100 cm Obw.

Beyer-Schnitte erhalten Sie in der Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, Adolf Hitler-Platz 3